

27

Dezember 2017

BILDUNG FÜR EUROPA

Journal der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung

Nationale Agentur
beim Bundesinstitut
für Berufsbildung

NABİBB
BILDUNG FÜR EUROPA

I ♥
Erasmus+



Erfolgsformel Erasmus+

Das Programm zeigt Wirkung

Innovationstransfer stimuliert
europäische Zusammenarbeit

Zwischenbilanz Agenda für
Erwachsenenbildung

Impressum

Herausgeber:
 Nationale Agentur Bildung für Europa
 beim Bundesinstitut für Berufsbildung
 (NA beim BIBB)
 53142 Bonn
 Tel.: 0228 107-1608
 Fax: 0228 107-2964
 E-Mail: infodienst@bibb.de
 Internet: www.na-bibb.de

Verantwortlich: Klaus Fahle

Redaktion: Dr. Gabriele Schneider
 Sigrid Dreissus-Meurer

Redaktionsassistent: Diana Katsch

Redaktionsschluss: 09.10.2017

Bestellungen: Kostenlos über
www.na-bibb.de/service/publikationen

Erscheinungsweise: Halbjährlich

Auflage: 9.000

Gestaltung: Blueberry – Agentur für
 Design & Markenkommunikation,
www.go-blueberry.de

Druck: SZ Druck

Bildnachweis:
 Shutterstock.com: FCSCAFEINE (S.1),
 EverythingPossible (S.4), g-stockstudio
 (S.10), ND3000 (S.11), Invisible163 (S.14),
 Sirtravelalot (S.22), Neiron-photo
 (S.4 + 24), Rawpixel (S.34)
 Unsplash.com: Alejaandro-Alvarez
 (S.4 + 40)

Für unverbindlich eingesandte Manus-
 kripte, Bildmaterial und andere Unterla-
 gen wird keine Haftung übernommen.
 Artikel, die namentlich gekennzeichnet
 sind, geben nicht unbedingt die Meinung
 des Herausgebers wieder. Nachdruck mit
 Quellenangabe gestattet. Belegexemplare
 erbeten.

ISSN 1616-5837

Die Nationale Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung (NA beim BIBB) besteht seit dem Jahr 2000 und arbeitet im Auftrag und mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Sie ist Nationale Agentur für das EU-Bildungsprogramm Erasmus+ im Bereich der Berufsbildung und der Erwachsenenbildung in Deutschland. Darüber hinaus nimmt sie zahlreiche europabezogene und internationale Aufgaben im Bereich der Berufsbildung und Erwachsenenbildung wahr. Sie arbeitet eng mit der EU-Kommission sowie auf nationaler Ebene mit Ministerien, Bundesländern, Sozialpartnern, Verbänden, Kammern, Unternehmen, Hochschulen und Bildungseinrichtungen zusammen.

www.na-bibb.de
www.erasmusplus.de

<p>Erasmus+ Berufsbildung Auslandsaufenthalte und Bildungsk Kooperationen im europäischen Ausland.</p>	<p>Erasmus+ Erwachsenenbildung Mobilität von Bildungspersonal und Bildungsk Kooperationen im europäischen Ausland.</p>	<p>Nationales Europass Center Kompetenzen mit dem Europass verständlich darstellen – in ganz Europa.</p>
<p>Europ. Agenda Erwachsenenbildung Nationale Koordinierungsstelle – europäische und nationale Themen vernetzen.</p>	<p>EPALE Electronic Platform for Adult Learning in Europe: mehrsprachige Community-Plattform zum Thema Erwachsenenbildung.</p>	<p>Israel-Programm Deutsch-Israelisches Programm zur Zusammenarbeit in der Berufsbildung.</p>
<p>IBS Informations- und Beratungsstelle für Auslandsaufenthalte in der beruflichen Bildung.</p>		

Liebe Leserinnen und Leser,



© NA beim BIBB

Klaus Fahle
 Leiter der Nationalen Agentur Bildung für Europa beim BIBB.

die Diskussion um das Nachfolgeprogramm von Erasmus+ nimmt derzeit Fahrt auf. Der französische Präsident Emmanuel Macron forderte in seiner Pressekonferenz nach dem EU-Sozialgipfel in Göteborg am 20. November 2017, das Budget von Erasmus+ zu verdoppeln. Ein besonderes Anliegen ist ihm dabei Erasmus+-Ausbildung. Im Kommuniqué des deutsch-französischen Ministerrates vom 13. Juli 2017 heißt es, „Deutschland und Frankreich (sprechen sich) gemeinsam für eine Erhöhung der Mittel für das Nachfolgeprogramm von Erasmus+ aus.“ Dies sind erfreuliche Signale, auch wenn der Weg zum neuen Programm noch weit ist.

Für die künftige Gestaltung des neuen Programms ist es von großer Bedeutung, besser zu verstehen, wie Erasmus+ wirkt. Der Beschluss zu Erasmus+ sieht eine Zwischenevaluation vor, die die Europäische Kommission und die Mitgliedstaaten in den vergangenen 18 Monaten vorgenommen haben. Auch wenn die europäischen Ergebnisse erst im Januar 2018 veröffentlicht werden, gibt Dr. Christina Norwig in ihrem Beitrag einen Einblick, wie die Evaluation aus Sicht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ausgefallen ist. Zwei Beiträge der Nationalen Agentur ergänzen dies: Jürgen van Capelle stellt die Ergebnisse einer Online-Befragung dar, in der es um die Auswirkungen des Programms auf die beteiligten Institutionen geht. Dr. Torsten Dunkel wiederum hat einzelne Innovationstransferprojekte in der beruflichen Bildung verfolgt. Seine Fragestellung ist für uns besonders spannend: Was bleibt von Projektergebnissen und Wirkungen, wenn man zwei Jahre nach Projektende bilanziert? Auch wenn es sich um Projekte des letzten Jahres des Programms für lebenslanges Lernen handelt, stehen diese Projekte beispielhaft für Kooperationsprojekte, die auch unter Erasmus+ fortgeführt werden. Beide Untersuchungen kommen zu ermutigenden Ergebnissen: Erasmus+ wirkt, und dies auf oft sehr unterschiedliche Art und Weise.

Der Schwerpunkt des Journals wird um spannende Informationen ergänzt. Welche Ausbildungsberufe sind besonders mobil? Warum engagieren sich Volkshochschulen in Erasmus+? Und was steckt hinter dem Pilotprojekt AusbildungWeltweit? Antworten auf diese Fragen und vieles mehr erhalten Sie in dieser Ausgabe des Journals. Denn am Schluss kommt es darauf an, dass Sie gut informiert sind.

Ihr

Klaus Fahle



Inhalt_Nr 27

Schwerpunkt: Erasmus+ zeigt Wirkung

- 06** **Halbzeit: Erasmus+ zieht Bilanz**
Erste Ideen für ein Nachfolgeprogramm
- 08** **Ordentliches EU-Gesetzgebungsverfahren**
- 09** **Innovationstransfer stimuliert die europäische Zusammenarbeit in der Berufsbildung**
Befragung zur Nutzung und Wirkung von Innovationstransferprojekten im Programm für lebenslanges Lernen
- 14** **Die erneuerte europäische Agenda für Erwachsenenbildung**
Eine Zwischenbilanz
- 16** **Halbzeit und doch keine Pause!**
Elektronische Plattform EPALE soll die Interaktivität weiter steigern
- 17** **Good Practice:**
Theaterstück zum Umgang mit Vorurteilen
- 18** **Befragung zum Impact von Erasmus+-Projekten**
Institutionelle Wirkungen vorhanden
- 22** **25 Jahre Erfahrung mit EU-Bildungsprogrammen**
ABB im Interview zum Nutzen von Auslandsaufenthalten in der Berufsbildung
- 24** **Zusammenarbeit in der europäischen Berufsbildung**
Zertifizierung von Berufskollegs und Zertifikate für Schülerinnen und Schüler in NRW
- 26** **Industriekaufleute bei Auslandsaufenthalten mit Abstand vorn**
Erstmals Zahlen zur Mobilität nach Bildungsgängen und Berufen für Erasmus+ verfügbar

Erasmus+

- 29** **Nutzerbeirat bei der Nationalen Agentur eingerichtet**
NA will Dienstleistungen für Projektträger weiter verbessern
- 31** **Warum sich Volkshochschulen in EU-Projekten engagieren**
Austausch über Ländergrenzen hinweg wichtiger Motivator
- 32** **Europäische Erfolgsgeschichten**
Die EU-Kommission hat ausgewählt
- 34** **Erasmus+ Antragsrunde 2017**
Auswahlergebnisse für die Strategischen Partnerschaften und die Mobilitätscharta liegen vor
- 36** **Erasmus+: Strategische Partnerschaften zum Austausch guter Praxis**
Ihr Einstieg in die europäische Projektarbeit
- 37** **Go. Learn. Share**
Peer-to-Peer-Initiative EuroApprentices erfolgreich gestartet. Ehemalige Teilnehmende werben für Erasmus+

Weitere Bildungsthemen

- 39** **IBS setzt auf neue Kooperationen**
Jugendliche in Ausbildung in ihrer Vielfalt besser erreichen
- 40** **AusbildungWeltweit erfolgreich gestartet**
Neues Förderprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
- 42** **Info-Splitter**



© BR&U / Bernal Revert / Feier zum 30-jährigen Jubiläum des Erasmus+-Programms (13. Juni 2017, Straßburg, Frankreich)

Halbzeit: Erasmus+ zieht Bilanz

Erste Ideen für ein Nachfolgeprogramm



© Fotostudio Heupel

Dr. Christina Norwig

Referentin im Referat 222 „EU-Bildungsprogramme, Internationale Zusammenarbeit in der Bildung“ im Bundesministerium für Bildung und Forschung

[F]ür Erasmus+ war 2017 ein spannendes Jahr: In Berlin, Straßburg und weiteren europäischen Städten fanden Festveranstaltungen zum 30-jährigen Jubiläum der europäischen Bildungsprogramme statt. Eine gute Gelegenheit, um auf vergangene Erfolge zurückzublicken und in die Zukunft zu schauen. Dies gilt auch für das aktuelle Programm. Zur Halbzeit von Erasmus+, das 2014 an den Start ging und noch bis 2020 läuft, zogen alle Beteiligten Bilanz: Hat sich die Zusammenführung von fünf Bildungsbereichen unter dem gemeinsamen Dach Erasmus+ bewährt? Wie wirkt das Programm auf Einrichtungen und Teilnehmende? Was läuft gut, und wo besteht Verbesserungsbedarf?

Positive Zwischenevaluation auf nationaler Ebene

Diese Fragen waren Gegenstand der Zwischenevaluierung der Europäischen Kommission, für den die Erasmus+-Programmländer nationale Berichte beitrugen. In Deutschland übernahmen diese Aufgabe die Bundesministerien für Bildung und Forschung (BMBF) und für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie die Kultusministerkonferenz (KMK). So wurde vom BMBF eine Evaluation in Auftrag gegeben, in deren Rahmen 3.550 Online-Fragebögen ausgewertet sowie in Workshops mit vielen unterschiedlichen Teilnehmenden deren Meinungen eingeholt wurden. Die zentrale Botschaft ist: Erasmus+ wirkt! Es gibt jedoch Möglichkeiten, das Programm noch wirkungsvoller und effizienter zu gestalten. Betrachtet man die übergeordneten Ziele des Programms wie die Entwicklung der sprachlichen, interkulturellen und persönlichen Kompetenzen der Teilnehmenden oder die Internationalisierung von Bildungseinrichtungen, so wird deutlich, dass Erasmus+ diesen Zielen gerecht wird. Angesichts neuer Herausforderungen an die Bildungssysteme, die unter Umständen unterschiedlicher Antworten bedürfen, wäre es aber wünschenswert, dass die Programmländer zukünftig eigene thematische Schwerpunkte setzen können.

Neu war die integrierte Programmstruktur, mit der erstmals die Jugend- und Bildungsprogramme der EU unter dem gemeinsamen Dach Erasmus+ zusammengeführt wurden. Die Evaluation hat gezeigt, dass die neue Struktur allen Befürchtungen zum Trotz dem Programm nicht geschadet hat, sondern es in Teilen auch effizienter gemacht hat. Beispielsweise können seit 2014 bildungsbereichsübergreifende Projek-

te gefördert werden. Allerdings wird diese Möglichkeit bislang noch zu wenig genutzt. Der Markenname „Erasmus+“ hat die Sichtbarkeit des Programms in der Öffentlichkeit erhöht und im Rahmen der Medienberichterstattung zum 30-jährigen Jubiläum der EU-Bildungsprogramme Aufwind bekommen. Erasmus+ ist heute weit bekannt und positiv besetzt. Zu oft wird der Markenname jedoch noch ausschließlich mit der Studierendenmobilität in Verbindung gebracht. Daher sollte den einzelnen Bildungsbereichen mehr Sichtbarkeit gegeben werden, unter einem gemeinsamen Dach, das es auch in einem Nachfolgeprogramm geben sollte.

Die unterschiedlichen Zielgruppen in den einzelnen Erasmus+-Bildungsbereichen werden in Deutschland individuell angesprochen und bedarfsgerecht betreut. Dies ist der dezentralen Verwaltung von Erasmus+ durch die vier Nationalen Agenturen in Deutschland zu verdanken. In einem so großen Programmland wie Deutschland, in dem die Kompetenzen für Bildung nicht zentral geregelt sind, muss auch die Verwaltung eines Nachfolgeprogramms durch die vier Nationalen Agenturen gewährleistet bleiben.

Was bei der Gestaltung des Nachfolgeprogramms wichtig ist

Was wünschen sich die Antragsteller für die Zukunft? Zwei Punkte tauchen in allen Umfragen immer wieder auf: Ein vereinfachtes und flexibleres Antragsverfahren und ein größeres Budget für mehr Projekte. Aufgrund fehlender Mittel können viele sehr gute Projekte nicht gefördert werden. Aus bildungspolitischer Sicht sollte ein Nachfolgeprogramm so ausgestattet werden, dass mehr Einrichtungen und Einzelpersonen

als bisher von europäischer Zusammenarbeit und Mobilität profitieren.

Hierbei könnten in allen Bildungsbereichen Mobilität und Zusammenarbeit über Europa hinaus auf andere Regionen der Welt ausgeweitet werden, wie es beispielsweise schon jetzt im Hochschulbereich möglich ist. Weiterhin sollte der „virtuellen Mobilität“ zukünftig eine wichtigere Rolle zukommen, wenn es darum geht, Auslandsaufenthalte vorzubereiten und flexibler zu gestalten; etwa für Teilnehmende mit Kind oder mit besonderen Bedürfnissen. Die Inklusion ist und bleibt dabei eine wichtige Aufgabe.

Was die inhaltlichen Schwerpunkte des Programms angeht, so nannten viele Befragte immer wieder „europäische Werte“ als ein Lernziel, das wegen der nationalistischen, populistischen und radikalen Tendenzen in Europa eine größere Rolle in Erasmus+

spielen solle. Es wird die große Aufgabe von Erasmus+ und seinem Nachfolgeprogramm sein, zum Zusammenhalt in Europa und zur Förderung von Werten wie Freiheit, Demokratie und Toleranz beizutragen.

Weiteres Vorgehen

Was sind nun die nächsten Schritte? Die Europäische Kommission wertet zurzeit die nationalen Berichte aus. Zusätzlich hat sie eine eigene europäische Zwischenevaluation von Erasmus+ in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse dieser Evaluation sowie der nationalen Evaluationsberichte werden in einen gemeinsamen europäischen Bericht eingehen, den die Europäische Kommission Ende 2017/ Anfang 2018 veröffentlicht wird. Wir erwarten für den Frühsommer 2018 den Vorschlag der Europäischen Kommission für ein Nachfolgeprogramm von Erasmus+. Deutschland wird in die

Verhandlungen im Rat und mit dem Europäischen Parlament die in der Evaluation gewonnenen Erkenntnisse einbringen und gemeinsam mit den europäischen Partnern dafür eintreten, dass die Erfolgsgeschichte der europäischen Bildungsprogramme fortgesetzt und gestärkt wird.

INFO +

www.bmbf.de

<http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/>

Ordentliches EU-Gesetzgebungsverfahren



Das Nachfolgeprogramm von Erasmus+ muss im Rahmen eines ordentlichen

EU-Gesetzgebungsverfahrens beschlossen werden. Wie ist hier der genaue Ablauf?

Am Beginn des Verfahrens steht der Vorschlag der Europäischen Kommission, die über das sogenannte Initiativrecht verfügt: Nur sie kann Vorschläge in das Gesetzgebungsverfahren einbringen. Sie wird also einen Text zur Ausgestaltung des Nachfolgeprogramms vorlegen. Dieser wird zunächst im Europäischen Parlament (EP) und den zuständigen Ausschüssen beraten. Diese übermitteln dann ihren Standpunkt bzw. ihre Stellungnahme an den Rat, der ebenfalls über den Vorschlag berät.

Sollten die Positionen von Rat und Parlament übereinstimmen, ist das Programm beschlossen. Sofern die Positionen von Rat und Parlament nicht deckungsgleich sind,

wird eine zweite Lesung erforderlich. Das Europäische Parlament kann den Standpunkt des Rates mit der Mehrheit seiner Mitglieder abändern. Der Rat wiederum kann die Änderungen des Parlaments mit qualifizierter Mehrheit annehmen. Sollte sich die EU-Kommission jedoch gegen die Änderungen des Parlaments aussprechen, bräuchte der Rat Einstimmigkeit – wohlgeachtet bei Änderungswünschen des Parlaments. Stimmt der Rat nicht allen Änderungen des Parlaments zu, kommt es zum Vermittlungsverfahren. Wird im paritätisch besetzten Vermittlungsausschuss Einigkeit erzielt, erfolgt die dritte Lesung im Rat und Europäischen Parlament und der Beschlusstext wird angenommen. Andernfalls gilt das Rechtsetzungsverfahren als beendet.

Dieses sehr komplexe Verfahren wird noch dadurch erschwert, dass ein Programm ein Budget benötigt und dieses separat verhandelt wird. Das Budget wird erst feststehen, wenn sich Rat und Parlament über die

mittelfristige Finanzplanung des gesamten EU-Haushaltes 2021-2027 verständigt haben. Da 2019 ein neues Europäisches Parlament gewählt und zudem neue EU-Kommissare ernannt werden, kann sich dieser Prozess bis 2020 hinziehen.

Wie können Sie auf den Prozess einwirken? Sprechen sie Ihre Europa-Abgeordneten an und stellen Sie Ihr Anliegen dar. Viele Abgeordnete freuen sich, wenn sie Rückmeldungen aus der Praxis erhalten, sie können diese in die Arbeit des Europäischen Parlamentes einbringen und damit den Entscheidungsprozess beeinflussen. Darüber hinaus wird die NA beim BIBB im Frühjahr eine öffentliche Veranstaltung durchführen, in der Sie Ihre Anliegen für das Nachfolgeprogramm einbringen und mit Vertreterinnen und Vertretern des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der EU-Kommission, des EP und der NA diskutieren können. Ort und Termin der Veranstaltung werden auf der Website der NA bekannt gegeben.

Innovationstransfer stimuliert die europäische Zusammenarbeit in der Berufsbildung

Befragung zur Nutzung und Wirkung von Innovationstransferprojekten im Programm für lebenslanges Lernen – Fortsetzung



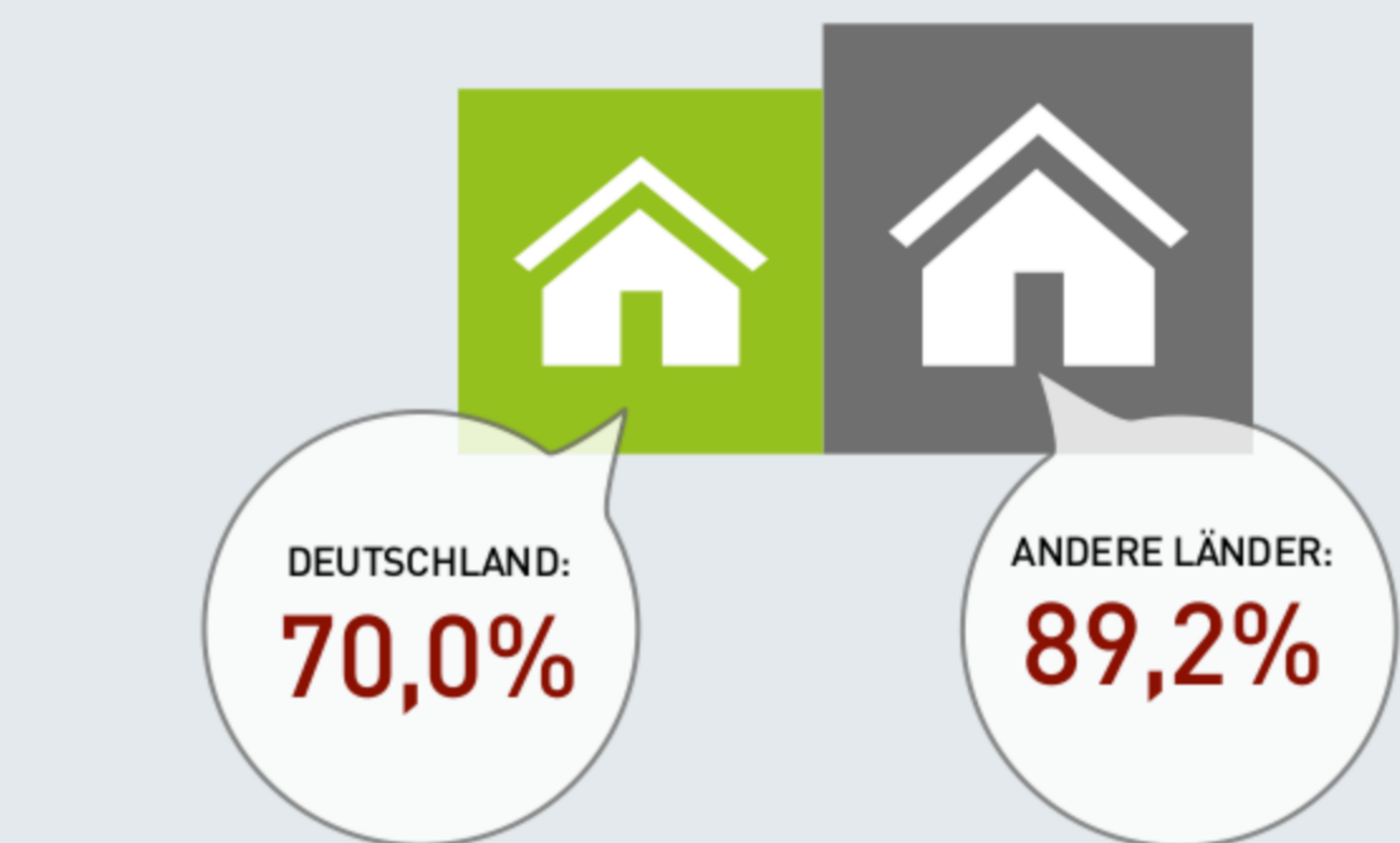
© NA beim BIBB

Dr. Torsten Dunkel

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Team Innovation und Kooperation in der Berufsbildung in der NA beim BIBB.

[I]n der Aktion „LEONARDO DA VINCI Innovationstransfer“ aus dem Programm für lebenslanges Lernen (PLL, 2007-2013) konnten Projekte inhaltlich auf bereits vorhandene Innovationen zurückgreifen und diese durch die Zusammenarbeit mit europäischen Partnern in neue institutionelle Kontexte der Bildungssysteme überführen. Die NA beim BIBB führt regelmäßig Befragungen zur langfristigen Nutzung und Nachhaltigkeit von Innovationstransferprojekten (ITP) durch. Im Journal 23/2015 (S. 32 ff.) wurde bereits über die Jahrgänge 2008-2010 sowie über die verwendete Methodik berichtet.

Nutzung der Projektergebnisse in der eigenen Einrichtung



DE: n=37 Andere Länder: n=35

Nachfolgend werden ausgewählte Erkenntnisse zur Nutzung und Wirksamkeit der Projektergebnisse der ITP-Jahrgänge 2011 und 2012, die 2013 bzw. 2014 endeten, zusammengefasst. Da in Innovationstransferprojekten immer Partner aus verschiedenen Ländern zusammenarbeiten, wurde bei der Untersuchung nicht nur nach Wirkungen in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern gefragt. Von 65 befragten Projekten antworteten 37, das entspricht einem Rücklauf von circa 57 Prozent.

Wirkungen auf die Bildungssysteme

Ein wichtiger Befund war, dass nach Projektabschluss rund 58,3 Prozent der Projekte (21 Projekte von 36 gültigen Antworten) Effekte

auf Ebene der Systeme der beruflichen Aus- und Weiterbildung in Deutschland wie in anderen Ländern erzielen konnten. Sie werden im Folgenden als „wirksame“ ITP bezeichnet. Rund 41,6 Prozent (15 Projekte) konnten hingegen keine nennenswerten systemischen Wirkungen verzeichnen. Dies lag daran, dass entweder die Projekte nicht darauf ausgerichtet waren, das Bildungssystem zu beeinflussen, die intendierte Wirkung eher auf Ebene der teilnehmenden Organisationen oder auf regionaler Ebene lag, keine Kapazitäten in der Partnerschaft vorhanden waren oder systemische Beschränkungen vorlagen.

>> (Fortsetzung auf S. 12)

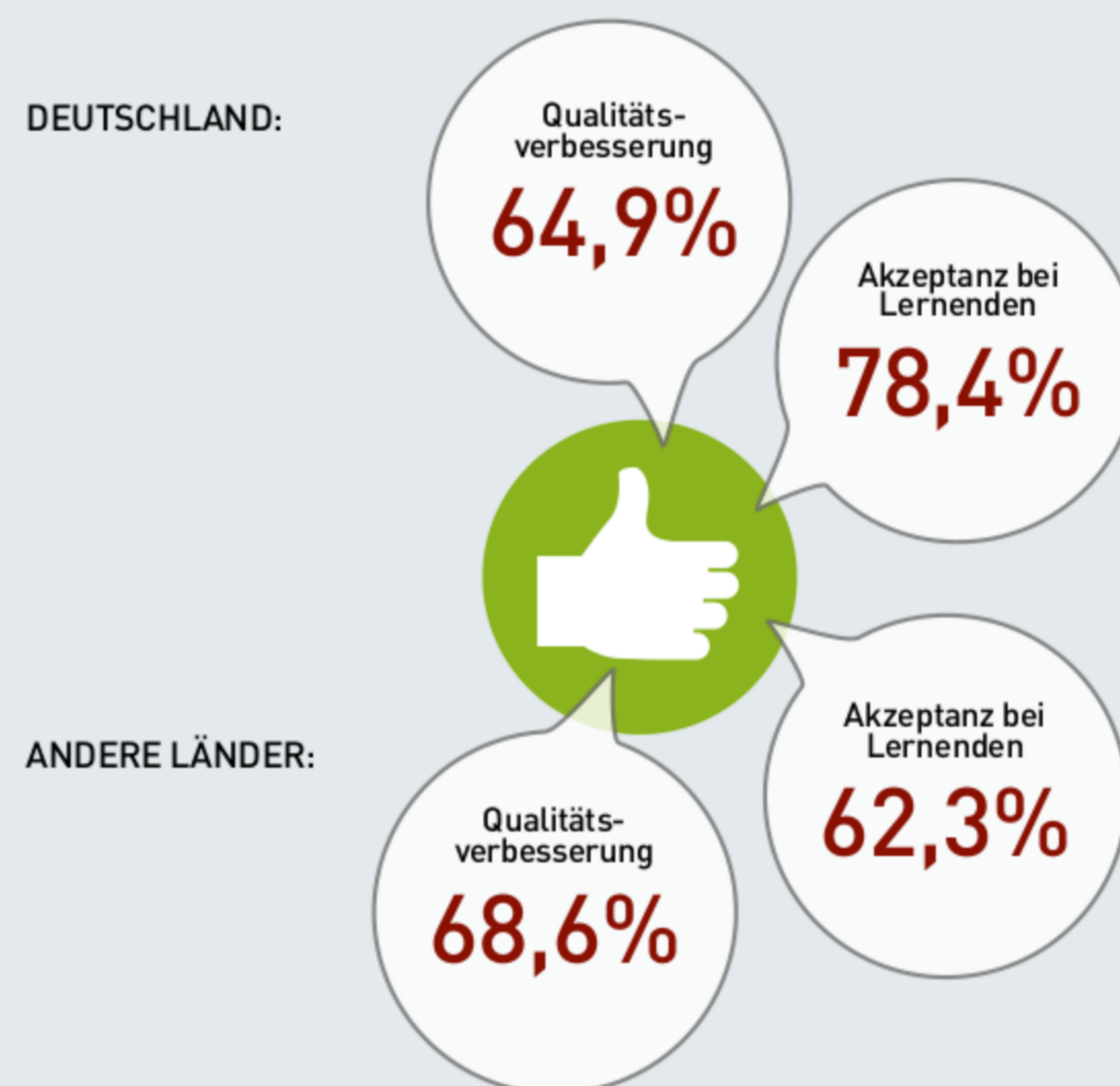
Erfahrungen mit der Nutzung der Projektergebnisse

Ergebnisse als sinnvolle Ergänzung zur bisherigen Aus- und Weiterbildung



DE: n=37 Andere Länder: n=35

Projekte verbesserten die Qualität der beruflichen Weiterbildung und stoßen auf große Akzeptanz bei den Lernenden



DE: n=37 Andere Länder: n=35

Die nachfolgenden Good-Practice-Projekte 1 und 4 sind Beispiele für die offizielle Anerkennung der Projektergebnisse im Bildungssystem; die Beispiele 2 und 3 zeigen die Qualitätserhöhung der beruflichen Weiterbildung.

Corporate Social Responsibility für KMU

Im Projekt „CSR for SMEs“ wurde ein Weiterbildungslehrgang spezifisch für die mittelständische Wirtschaft entwickelt, in dessen Mittelpunkt neben der Vermittlung notwendiger inhaltlicher und methodischer Grundlagen vor allem die Planung und Implementierung eines auf den eigenen Betrieb zugeschnittenen „Corporate Social Responsibility“-Projektes (CSR) steht. Das Seminarezept wurde in Deutschland und Polen erprobt und wissenschaftlich evaluiert. Ein Handbuch mit den Ergebnissen, Curricula, anderen Lehrmaterialien usw. liegt in Deutsch, Englisch und Polnisch vor. Schriftlich sowie im Rahmen von Konferenzen, Workshops und individuellen

Beratungen wurde der CSR-Lehrgang an 50 Industrie-, Handels- und Handwerkskammern sowie an 15 Universitäten aus allen Ostseeländern transferiert. Diese Empfänger werden das Förderprogramm dauerhaft den KMU ihrer Region anbieten und damit eine starke Verbreitung und hohe Nachhaltigkeit gewährleisten.



Für Deutschland wurde eine anerkannte Weiterbildungsprüfung zum/zur „Corporate Social Responsibility Experten/Expertin in KMU“ geschaffen. Auf Basis dieser Prüfungsordnung können in den anderen Ländern Prüfungen abgenommen, qualifizierte Zertifikate erteilt und internationale Anerkennung erreicht werden.

Projektinfo:

Projekt-Nr.: DE/11/LLP-LdV/TOI/147 442
 Laufzeit: 2011-13
www.csr-smes.eu
<http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/projects/eplu-project-details/#project/9a39cc50-f1ff-4a94-928f-56361e4df3d1>

LOPEC – Persönliche Logistik Exzellenz durch kontinuierliche Selbstbewertung



Das Leistungsspektrum von Logistikunternehmen hat sich in den letzten Jahren sehr verändert.

Immer neue Dienstleistungen und produktionsnahe Prozesse wurden in das Portfolio mit aufgenommen. Dieser Trend wurde durch die Verstärkung der Outsourcing-Aktivitäten von produzierenden Unternehmen hervorgerufen und hat ein verändertes Tätigkeitsfeld von Facharbeiter(inne)n in der Logistik zur Folge. Neben den klassischen funktionsorientierten Aufgaben gerät der erfahrene Logistik-Facharbeiter immer mehr in die Rolle eines Projektspezialisten, der einerseits für sein Unternehmen Leistungen ausschreibt, andererseits selber Leistungen anbietet, um zur Leistungserbringung beides integrativ mit dem Ziel von wirtschaftlichen, ganzheitlichen und nachhaltigen Strukturen und Prozessen im Unternehmen umzusetzen. LOPEC vereint drei wichtige Aspekte in einem System:

1) Lernmodule zur Vermittlung von fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen für Facharbeiter, um die umfassenden Ansätze der



LEAN-Logistik zu erlernen sowie Lernmodule zur Vermittlung von erforderlichem Grundwissen, zur Überbrückung der Eintrittsbarriere in die tertiäre Bildung für z.B. ein LEAN-Bachelor-Programm.

2) Eine neu entwickelte Methode, basierend auf der Philosophie der European Foundation for Quality Management (EFQM) zur kontinuierlichen Selbstbewertung der „Persönlichen Exzellenz (PEX)“, um vorhandene Kompetenzen mit dem Ziel, „lebenslanges Lernen“ kontinuierlich weiterzuentwickeln.

3) Ein Selbstbewertungstool „Logistics Personal Excellence (LOPEC)“, basierend auf verschiedenen Reifegraden zur Selbsteinschätzung des Fachwissens und als Analysewerkzeug für kontinuierliche Verbesserungsprozesse.

Ein umfassendes System für „lebenslanges Lernen mit dem Ziel persönlicher Logistik Exzellenz“ im unternehmerischen Umfeld als auch zum Schließen der Lücke zur tertiären Ausbildung steht zur Verfügung.

Projektinfo:

Projekt-Nr.: DE/12/LLP-LdV/TOI/147538
 Laufzeit: 2012-14
<http://www.esb-lopec.eu>
<http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/projects/eplu-project-details/#project/d8dd62bc-8bd6-4718-b5a1-20ef4fd38935>

Med-Assess



Das Projekt „Adaptive Medical Profession Assessor - Med-Assess“ stellt eine webbasierte Lösung bereit,

durch die Pflegekräfte ihre fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten überprüfen können, um die eigenen Fertigkeiten einzuschätzen und auf Weiterbildungsbedarf aufmerksam zu werden. Zusätzlich kann Med-Assess Vorgesetzten in Kliniken oder anderen medizinischen Einrichtungen bei Einstellungstests für neue Mitarbeiter/-innen helfen, indem ihr Wissen auf dieser Grundlage erfasst wird. Fähigkeiten sowie Kompetenzen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern können dargestellt und Lerninhalte oder Material für die Berufsbildung am Arbeitsplatz bereitgestellt werden. Das primäre Ziel ist es, die berufliche Weiterbildung im europäischen Pflegebereich mit einer dem realen Arbeitsmarkt entsprechenden Job-Beschreibung zu stärken. Damit unterstützt der Ansatz von Med-Assess die Erfassung und Analyse von Pflegewissen. Gleichzeitig bietet

sich damit für Kliniken die Möglichkeit, eigene Wissensbasen (z. B. Neurologie) aufzubauen und zu nutzen. Das Projekt gewann 2015 den Theta Innovationspreis der besten Ideen der Personaleignungsdiagnostik.

Projektinfo:

Projekt-Nr.: DE/11/LLP-LdV/TOI/147557
 Laufzeit: 2011-13
www.med-assess.eu
<http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/projects/eplu-project-details/#project/c13a126b-246e-4ce0-9d45-2a26ff85d2ec>

Adaption, Transfer und Verbreitung eines modularen Bildungskonzeptes für Pflegepersonal in der ambulanten und stationären Pflege von jungen pflegebedürftigen Menschen



Die Anzahl von pflegebedürftigen jungen Menschen (z.B. mit der Diagnose AIDS, Schlaganfall, Unfall) ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Es fehlen sowohl angemessene ambulante und stationäre Versorgungsangebote für diesen Personenkreis als auch spezielle Aus- und Weiterbildungsangebote für das Pflegepersonal. In den Partnerländern orientiert sich die ambulante und stationäre Pflege von jungen pflegebedürftigen Menschen an den Pflegemodellen der Alten- und Krankenpflege und ist vorwiegend medizinisch ausgerichtet. Sie berücksichtigen nicht die Aspekte der besonderen Lebensumstände und Bedürfnisse dieser Menschen. Eine bedarfs- und bedürfnisgerechte Pflege dieses Personenkreises ist jedoch nur möglich, wenn die jeweils geltenden Aus-, Fort- und Weiterbildungen durch die Vermittlung von zusätzlichen Kenntnissen und

Qualifikationen ergänzt oder Weiterbildungskonzepte angepasst werden, die den Besonderheiten und Anforderungen dieses zu pflegenden Personenkreises gerecht werden.

Dazu wurde ein dem Europäischen Qualifikationsrahmen (EQF) angepasstes und modular aufgebautes Bildungskonzept, das die Qualifikationsniveaus des Pflegepersonals in den Ländern, die Anforderungen an das Pflegepersonal, die Besonderheiten und Bedarfe der Pflegebedürftigen und die Ausbildungsstrukturen sowie gesellschaftlichen Rahmenbedingungen berücksichtigt, entwickelt. Da auch die Mobilität des Pflegepersonals in Europa ansteigt, sind europaweit anerkannte Qualifikationen und Kompetenzen notwendig. Die Umsetzung des Europäischen Leistungspunktesystems für die Berufsbildung (ECVET) im Rahmen des Bildungskonzeptes und Curriculums ermöglicht mittelfristig eine bessere Anerkennung von Qualifikationen, höhere Durchlässigkeit innerhalb der nationalen Ausbildungssysteme im Pflegebereich. Dieses Konzept wurde erprobt und in die beruflichen Ausbildungsstrukturen von Pflegekräften in die Partnerländer Polen und Rumänien transferiert.



© Projektfoto

Projektinfo:

Projekt-Nr.: DE/12/LLP-LdV/TOI/147543
 Laufzeit: 2012-14
www.ldv-junge-pflege.eu
<http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/projects/eplu-project-details/#project/895b6bob-affd-452f-b6f8-a6ffc1c18eb3>

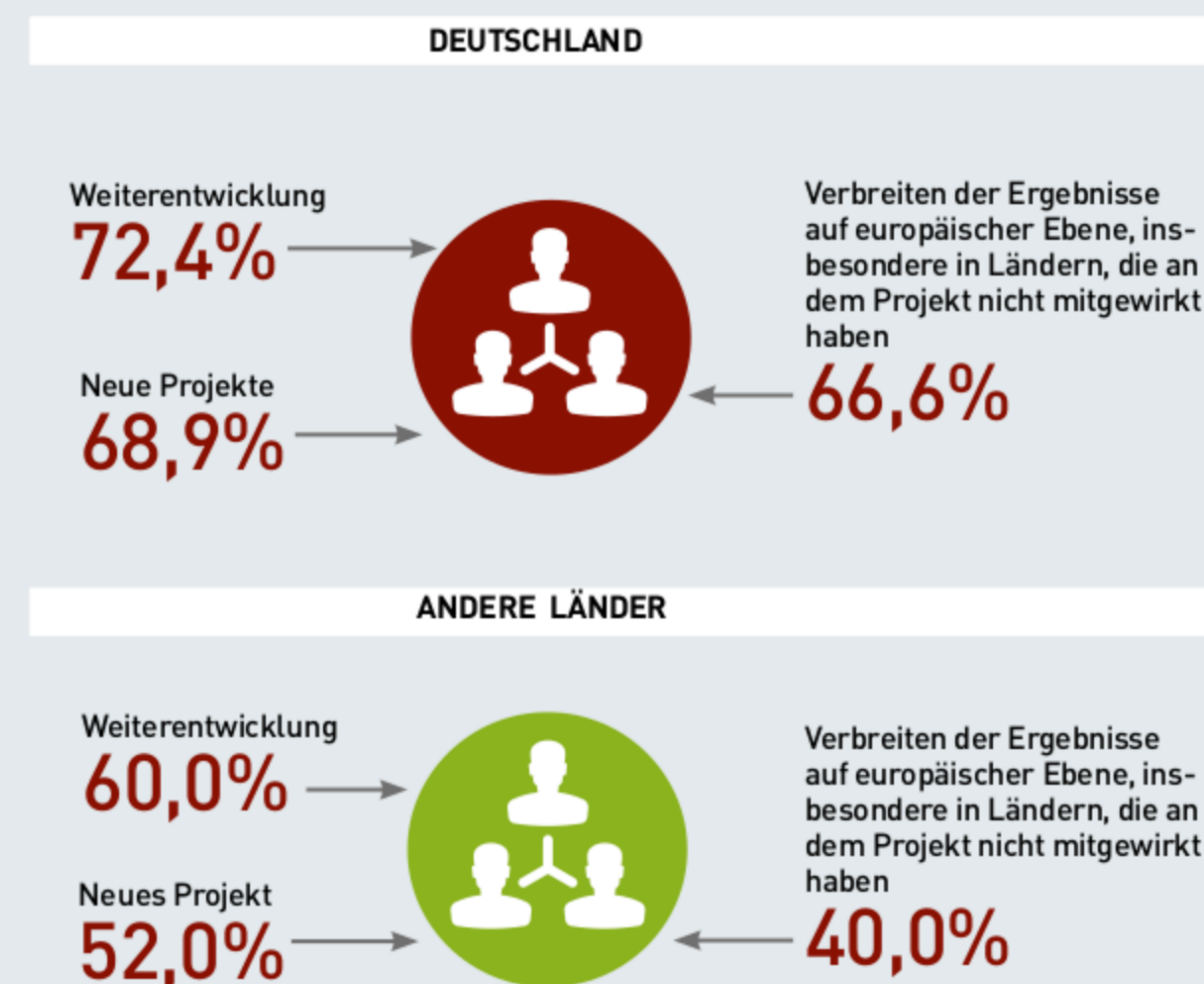
Die wirksamen ITP konnten vereinzelt hohe systemische Wirkungen in Deutschland erzielen. So wurde beispielsweise in hohem bis sehr hohem Umfang mit 52,9 Prozent der Projekte die Qualität der beruflichen Weiterbildung erhöht, mit zwei Drittel die Ergebnisse weiterentwickelt und mit jeweils 23,8 Prozent flossen die Ergebnisse in Lehrpläne der beruflichen Weiterbildung und in regionale Curricula ein.

Auch in anderen Ländern wurden punktuell bedeutende systemische Wirkungen erzielt. In hohem bis sehr hohem Umfang wurden mit 38 Prozent die Qualität der beruflichen Weiterbildung erhöht und mit 42,9 Prozent die Ergebnisse weiterentwickelt. Mit 23,8 Prozent flossen sie in regionale Curricula ein.

Gelingensfaktoren für erfolgreichen Innovationstransfer

Einige Projekte, die sich gezielt auf die Umsetzung innovativer Konzepte und Materialien in der Praxis konzentrierten, haben eine hohe bzw. sehr hohe Wirkung erzielt

Aktivitäten der Projektteams nach Förderende: Weiterentwicklung der Ergebnisse / Beantragung neuer Projekte / Europäische Verbreitung



DE: n=29 Andere Länder: n=25

und wurden im Bildungssystem offiziell anerkannt (beispielsweise in der beruflichen Weiterbildung). Verständliche und handhabbare Ergebnisse, die in Zusammenarbeit mit Anwendern praxisnah erstellt wurden, waren hierfür notwendig. Als erfolgskritisch erwies sich das Involvieren relevanter Stakeholder und einflussreicher Entscheidungsträger von Anfang an, etwa als Partner im Konsortium. Eine Anpassung und Übersetzung der Ergebnisse für einen erfolgreichen Transfer in andere nationale Bildungskontexte und spezifische Weiterbildungsstrukturen der Institutionen war erforderlich, um wirksam zu werden. Dabei war eine gute Passung und hohe Verlässlichkeit der Partner wichtig.

Bei einigen Projekten zeigten die Transfererfolge hingegen eher geringe bis keine Wirkung. Als eher hemmend angeführt für die Anerkennung der Ergebnisse wurden u.a. die mangelnde kommerzielle Verwertbarkeit, d.h., ein erfolgreiches Geschäftsmodell zu etablieren und politische Ungewissheit bei bestimmten Themen, wie der Akzeptanz der Verfahren zur Erfassung und Anerkennung informell und nicht formal erworbener Kompetenzen.

Daher ist es umso wichtiger, dass die Projektträger auch nach Ende der Förderdauer weitere Aktivitäten durchführen, um einen wirksamen Beitrag zur Weiterentwicklung der beruflichen Aus- und Weiterbildung leisten zu können.

Nachhaltigkeit der Projektpartnerschaft

Die Mehrheit der Projektteams führten nach Projektabschluss weitere Aktivitäten in Deutschland und in anderen Ländern durch. Zusammenfassend zeigen die Befragungsergebnisse, dass die wirksamen Projekte auch nach Projektabschluss intensiv daran arbeiten, den Ergebnistransfer fortzusetzen und die Valorisierung zu steigern. Vielfach wurden gute Voraussetzungen für eine stabile Implementierung in den Partnerstrukturen geschaffen. Darüber hinaus planen die Befragten eine ganze Reihe von weiteren Aktivitäten, damit die Verbreitung auch nach Ende der Förderzeit fortgeführt wird. Häufig wurden Produkte weiterentwickelt und mündeten in Folgeprojekten und resultierten so in einer nachhaltigen Partnerschaft. Die Innovationstransferprojekte

der Jahrgänge 2011 und 2012 bewirkten, wie auch in den vorherigen Jahren, primär die qualitative Verbesserung der beruflichen Weiterbildung.

Projektträger formulieren das Erfolgsrezept für nachhaltige Wirkung europäischer Zusammenarbeit wie folgt:

„Um Nachhaltigkeit zu sichern, ist es sehr wichtig, bereits innerhalb der Projektlaufzeit gute Vernetzungs- und Disseminationsarbeit zu leisten und Kontakte mit den für die Nutzung der Projektergebnisse relevanten Akteuren aufzubauen. Es ist wichtig, auch Ergebnisse zu entwickeln, die sich auf die jeweilige nationale Situation beziehen. Dazu ist es erforderlich entsprechende nationale Stakeholder zu beteiligen.“

„Wir haben drei Gelingensfaktoren identifiziert:

1. **Genauere Analyse der vorhandenen Netzwerke bei den einzelnen Projektpartnern vornehmen.**
2. **Frühzeitig beginnen, die Nutzung der Ergebnisse in den Organisationen des Konsortiums zu planen und festzulegen.**
3. **Sicherstellen, dass die Projektpartner direkt einen mittel- und langfristigen Nutzen aus den Ergebnissen ziehen können.“**

„Im Rahmen von EU-Projekten haben wir gemeinsam mit europäischen Partnern verschiedene Produkte entwickelt und damit das Unternehmensangebot erweitert. Durch den Prozess 'von der Idee zum europäischen Produkt', finden Lernprozesse statt, wie wir ein europäisches Produkt zum einen so entwickeln, dass es in Europa marktfähig ist und zum anderen, wie wir es wirksam auf dem europäischen Markt platzieren. Das hat unsere Marktposition gestärkt. (...) Es ist unter KMU immer noch etwas Nicht-Alltägliches, wenn Unternehmen über die Grenzen hinweg gemeinsam Produkte entwickeln. Zudem hat die Entwicklung qualitativ hochwertiger europäischer Produkte zur Verbesserung unseres Unternehmens-Renommées geführt.“

Dieser Lernprozess trägt nicht nur zur langfristigen Sicherstellung unseres Geschäftsbetriebes bei, sondern hat uns auch dabei unterstützt, uns von einem nationalen zu einem europäischen Unternehmen zu entwickeln. Europäische Projekte und die in ihrem Rahmen entwickelten Produkte haben die nationale und europäische Sichtbarkeit unseres Unternehmens erhöht.“

Europäische Zusammenarbeit als „Normalfall“

Europäische Zusammenarbeit kann zunehmend als „Normalfall“ konstatiert werden. Zur Wirkung von EU-Projekten gehört es nämlich auch, dass mittlerweile transnationale Aktivitäten zu dem täglichen Arbeitsleben vieler Einrichtungen gehören. Europäische Bildungsförderung hat es ermöglicht, ein Netzwerk von Kooperationspartnern europaweit aufzubauen. Regelmäßig tauschen sich Partner aus – auch außerhalb der EU-Projekte –, inspirieren sich gegenseitig und gehen relativ freizügig in den Informationsaustausch. Solche Partnerschaften spiegeln somit den europäischen Bildungsraum im Kleinen wider und bieten den Beteiligten die Möglichkeit, diesen aktiv mitzugestalten. Das Miteinander-und-voneinander-Lernen in Europa stößt wichtige Denkprozesse an und fördert Innovationen und deren Transfer. Projektträger berichten, dass dies z.T. im europäischen Austausch besser funktioniert als im nationalen oder regionalen Austausch. Sie haben ähnliche Interessen und Ziele, befinden sich aufgrund der geografischen Distanz jedoch nicht im direkten Wettbewerb.

Fazit:

Innovationstransfer wirkt und stimuliert die Zusammenarbeit in der Berufsbildung in Europa.

INFO +

www.na-bibb.de/service/publikationen
 Medientyp „Studie“

Mit der erneuerten europäischen Agenda für Erwachsenenbildung, kurz Agenda, hat der Europäische Rat Ende 2011 eine bildungspolitische EntschlieÙung verabschiedet, die die eigenständige Bedeutung der Erwachsenenbildung innerhalb der Bildungskette betont und prioritäre Themen bis 2020 benennt. Im Oktober 2012 wurde bei der NA beim BIBB die nationale Koordinierung für die Agenda eingerichtet, die die Umsetzung der Agendaziele auf nationaler Ebene begleiten und voranbringen soll.



Die erneuerte europäische Agenda für Erwachsenenbildung

Eine Zwischenbilanz



© NA beim BIBB

Hans Georg Rosenstein

Leiter der Nationalen Koordinierungsstelle Europäische Agenda für Erwachsenenbildung.

Nationaler Ausschuss und nationale Prioritäten

Ein Begleitausschuss mit Vertretern des Bundes und der Länder sowie des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) und des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) legt die Schwerpunkte der nationalen Umsetzung fest. Mit Beginn seiner Konstituierung hat er das Thema „Grundbildung“ als nationales Schwerpunktthema bestimmt. Gleichrangig wurden weitere Themen priorisiert, so zu Beginn der Umsetzung die Themen „demografischer Wandel“ und „Lernen mit digitalen Medien“ sowie seit 2017 in Anlehnung an die EntschlieÙung „Weiterbildungspfade“ das Thema „Kompetenzfeststellung“.

Veranstaltungen

Da im Rahmen der Umsetzung der Agenda keine Fördermittel für Projekte oder Vorhaben zur Verfügung stehen, ist die Organisation von Konferenzen und Tagungen ein

Hauptpfeiler der Umsetzung. Dazu hat die Koordinierung im Wesentlichen drei unterschiedliche Veranstaltungsformate entwickelt.

So werden in nationalen Fachkonferenzen, zumeist in Kooperation mit EPALE und Erasmus+-Erwachsenenbildung, übergreifende Themen betrachtet. In der Vergangenheit waren dies Grundbildung, demografische Entwicklung, Digitalisierung und der gesellschaftliche Mehrwert von Erwachsenenbildung. In Regionalkonferenzen wird, ausgehend von den Bedarfen der einzelnen Regionen/Länder, in Zusammenarbeit mit Verbänden vor Ort und mit Unterstützung der zuständigen Landesministerien, zumeist das Thema Grundbildung unter einer regionalspezifischen Sichtweise näher beleuchtet. Dabei spielt das Aufzeigen von Beispielen guter Praxis aus dem europäischen Ausland eine wichtige Rolle.

Ein drittes Format sind die Stakeholdertreffen, die auf Einladung und in aller Regel in Kooperation mit politischen Entscheidungsträgern organisiert werden. Bei diesen Expertengesprächen handelt es sich vorrangig um einen Austausch zwischen Politik und Wissenschaft zu wichtigen aktuellen Themen.

Weitere Öffentlichkeitsarbeit

Die Ergebnisse der Veranstaltungen sowie weitere Aspekte des Agenda-Prozesses werden auf der Website – www.agenda-erwachsenenbildung.de – dokumentiert. Neben der Website hat die Agenda-Koordinierung, zusammen mit EPALE und Erasmus+, zuletzt stärker auf den Einsatz sozialer Medien für die Öffentlichkeitsarbeit gesetzt. Ergänzt werden diese Aktivitäten durch einen regelmäßig erscheinenden elektronischen Newsletter und durch verschiedene Broschüren, in denen die Aktivitäten

näher beschrieben werden. Darüber hinaus ist die Agenda Mitveranstalter des Deutschen Weiterbildungstags.

Verlagerung der Schwerpunkte

In den vergangenen Jahren ist die Agenda zu einer wichtigen Säule für die Betonung des (Mehr-)Wertes der Erwachsenenbildung geworden. Es konnten erfolgreiche Kooperationen mit Stakeholdern auf bildungspolitischer Ebene (Bundes- und Landesministerien), mit der Wissenschaft und mit Verbänden auf Bundes- und Landesebene initiiert und umgesetzt werden. Dabei ist es im europäischen Kontext seit etwa 2015/16 zu einer stärkeren Betonung von Themen der beruflichen Weiterbildung gegenüber der allgemeinen Erwachsenenbildung gekommen.

Durch die nationalen Schwerpunktsetzungen der Agenda – auch im Lichte der Entwicklungen der Skills Agenda seit 2016 – wurde versucht, die Gleichwertigkeit von beruflichen und gesellschaftlichen Aufgaben für die Erwachsenenbildung herauszustellen. Die nationale Koordinierung für die Agenda möchte diesen Ansatz auch in den verbleibenden Jahren ihrer Umsetzung fortsetzen.

INFO +

www.agenda-erwachsenenbildung.de
https://twitter.com/eueb_de
https://www.facebook.com/EU_Erwassenenbildung

Halbzeit und doch keine Pause!

Elektronische Plattform EPALE soll die Interaktivität weiter steigern



© NA beim BIBB

dass in der Regel gerade mal ein Prozent aller Mitglieder in Online-Communities wirklich aktiv etwas beitragen, soll hier eine intensiv zusammenarbeitende Community aufgebaut werden.

Wo steht die Plattform insgesamt und insbesondere die NKS EPALE Deutschland?

EPALE verzeichnete im Juli – also trotz Sommerpause – circa 46.000 Besuche von 32.000 Personen. 4,8 Prozent der Surfer stammen aus Deutschland, das damit Platz 5 einnimmt. Den Topwert erzielte Italien mit 10 Prozent der Nutzer/-innen. Ebenso steigen die Registrierungen auf der Plattform weiter deutlich an und erreichen mit fast 30.000 Registrierungen eine kritische Größe. Deutschland nimmt mit 752 Registrierungen Platz 10 ein; den besten Wert erzielte Italien und die Türkei mit jeweils circa 3.200. Auch in der Interaktivität beginnt die Plattform sich zu etablieren. Inzwischen sind es nicht mehr die Nationalen Koordinierungsstellen, sondern die Nutzerinnen und Nutzer selbst, die den größeren Teil der Inhalte einstellen (circa 300 Uploads seitens der nationalen Koordinierungsstellen gegenüber 400, aus Deutschland 48 Uploads von Seiten der User).

Mit 440 Einträgen und 805 registrierten Organisationen bleibt die Projektpartnersuche ein beliebtes Feature der Plattform.

Insgesamt ist die Bilanz doch etwas durchmischt. Vor allem die Besucherzahlen entsprechen den europäischen Benchmarks. Auch die Registrierungen und die Uploads entwickeln sich positiv, was auf tendenziell aktive Nutzerinnen und Nutzer schließen lässt. Deutschland bleibt als größtes EU-Land im oberen Mittelfeld. Dennoch wünschen sich die Beteiligten natürlich mehr

Interaktivität, um das Versprechen einer „Community“ einzulösen.

Auf Stärken setzen

Gute Erfolge zeitigen in Deutschland die monatlichen Schwerpunktthemen, die viele thematische Andockungspunkte sowohl für die Aktiven in Erasmus+ als auch für andere Aktive der Weiterbildung darstellen. Diese gilt es weiter zu schärfen und so ansprechender zu gestalten. Möglich wäre hier ein stärker ausgerichteter Aufruf zur Einreichung von Themenbeiträgen. Dies international anschlussfähig zu machen, bleibt eine Herausforderung. Das Angebot der Nationalen Koordinierungsstelle von EPALE, gut geschriebene und thematisch passende Beiträge professionell übersetzen zu lassen, wird weiter gerne angenommen. Damit kann EPALE auch seine europäische Dimension in den Mittelpunkt stellen und möglichst viele Perspektiven in ein Thema einbeziehen.

Neues Format: Online-Veranstaltung

Ende 2017 wird auf EPALE eine Aktion zum Blogging starten. Sie wird sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Organisationen der Erwachsenen- und Weiterbildung richten und sich rund um das Thema Öffentlichkeitsarbeit per Blogging drehen.

INFO +

www.ec.europa.eu/epale/de

Good Practice: Mitbringsel aus Island

Theaterstück zum Umgang mit Vorurteilen



„Auf der Flucht“ im Tunnel zwischen Gaza und Ägypten (Szene aus dem Theaterstück)



© Projektfoto

Die Aufgabenstellung in vielen Volkshochschulen (VHS) hat sich in den letzten Jahren zunehmend verändert. Vor allem die internationale Zusammensetzung von Gruppen, nicht nur in Integrationskursen, sondern auch im Bereich der beruflichen Bildung verlangt sowohl von Dozenten wie auch von Programmverantwortlichen eine bessere Sensibilität in Bezug auf Ressentiments, Rassismus und Ausgrenzung.

Auch die VHS Fichtelgebirge in Selb hat sich gefragt, wie sie diesen Anforderungen gerecht werden kann. Sie hat daher entschieden, im Rahmen ihres Mobilitätsprojektes „VHS goes Europe“ einen Dozenten sowie die Programmverantwortliche für Beruf und Gesellschaft zum Workshop „Sensitisation training with reference to migration, racism, discrimination, culture and diversity with strategies for teaching these issues to diverse age groups“ in Island anzumelden. Im Workshop, der vom 18. bis 27. September 2015 stattfand, lernten die Teilnehmenden zahlreiche Methoden für die Arbeit mit multikulturellen Gruppen kennen. Zentrales Thema war während der gesamten Zeit

der Umgang mit Vorurteilen und Ausgrenzungstendenzen innerhalb einer Lernergruppe. Alle Teilnehmenden waren zudem aufgefordert, vorgestellte Methoden und Ideen weiterzuentwickeln.

Fluchterlebnis erfahrbar gemacht

Zurück in der Heimat entwickelten die beiden Teilnehmenden der VHS Fichtelgebirge eine eigenständige Idee zum Umgang mit Vorurteilen: ein Theaterstück von und mit Geflüchteten. Nachdem die Finanzierung geklärt werden konnte, startete das Projekt „Meine Freiheit – Deine Freiheit“ im Dezember 2015. Ein halbes Jahr später brachten 14 junge Menschen – Geflüchtete und Deutsche – in bewegenden Bildern unterschiedliche Szenen auf die Bühne, die verdeutlichten, welche Fluchtgründe es gibt, was auf der Flucht alles passieren kann, wie die Ankunft und Akzeptanz sind.

Nachhaltige Wirkung

Das Stück wurde mehrfach vor großem Publikum aufgeführt und erhielt von allen Seiten großen Zuspruch. Deutlich spürbar

war eine steigende Akzeptanz von Geflüchteten, die plötzlich aus ihrer Anonymität herausgehoben waren. Auch in der VHS-internen Weiterbildung nahm das Stück einen zentralen Platz ein.

Im September 2016 nahmen einige der Teilnehmenden in Begleitung der Projektverantwortlichen auf Einladung des BIBB an einer Erasmus-Tagung in Berlin teil, auf der sie das Projekt vorstellten. Die Idee traf auf breites Interesse. Im Nachgang zur Tagung nahmen etliche Besucher Kontakt mit der VHS auf. An der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe wurde das Video zum Theaterstück mehrfach erfolgreich im Seminar „The European Dimension“ für Europalehr- amtsstudierende und im Geschichtsseminar „Narration“ eingesetzt. Weitere Bitten um die Freigabe des Materials für Studienzwecke wurden von der Hochschule Kaiserslautern sowie vom evangelischen Jugendwerk, Bezirk Reutlingen, gestellt. Somit erfährt das Theaterprojekt Verbreitung auch in anderen Bereichen.

Projekt-INFO

Projekttitel

VHS goes Europe

Projektnummer

2014-1-DE02-KA104-000600

Projektdauer

01.06.2014 – 31.05.2016

Koordinator

VHS Selb

Kontakt

m.hermannsdoerfer@vhs-selb.de

Befragung zum Impact von Erasmus+-Projekten

Institutionelle Wirkungen vorhanden



© NA beim BIBB

Jürgen van Capelle

Leiter des Teams finanzielle und vertragliche Projektbetreuung. Textzulieferungen von Michael Marquart (Erwachsenenbildung), Dr. Torsten Dunkel (Strategische Partnerschaften Berufsbildung) und Friederike Wiethölter (Mobilität Berufsbildung).

[A]nfang 2017 wurden 702 deutsche Einrichtungen in einer Online-Befragung zu den Ergebnissen und Auswirkungen der Erasmus+-Projekte des Programmjahres 2014 angesprochen. Die adressierten Organisationen repräsentierten alle deutschen Projektträger der Leitaktion 1/Mobilität (n = 458), alle deutschen Projektträger der Leitaktion 2/Strategische Partnerschaften (n = 66) sowie die deutschen Einrichtungen, die als Konsortialpartner an einer von einer ausländischen Einrichtung koordinierten Strategischen Partnerschaft im Bereich der Berufsbildung oder Erwachsenenbildung beteiligt waren (n = 178).

Diese Befragung zum Impact von Projekten im Programm Erasmus+ sollte aus der Binnensicht beteiligter Einrichtungen

Aufschlüsse geben zu den institutionellen Wirkungen der geförderten Projekte. 392 Personen beteiligten sich an der Befragung. Die Antwortenden repräsentieren zu 64 Prozent Projekte der Leitaktion 1 und zu 34 Prozent Projekte der Leitaktion 2.

Mobilitätsprojekte und Strategische Partnerschaften stimulieren die praktische Arbeit in der Berufsbildung und Erwachsenenbildung in Deutschland; fast alle Projekte strahlen positiv auf die Wissensbestände der Einrichtungen ab.

Zunächst lag unser Interesse auf der Fragestellung, ob die Verantwortlichen einen echten Einfluss der Projektergebnisse auf die praktische Bildungsarbeit in den Einrichtungen der Projektträger erkennen. Über 90 Prozent der Koordinatoren der Projekte bejahen diese Frage, wenn auch in unterschiedlichem Umfang. Während knapp 25 Prozent einen „geringen Einfluss“ auf die fachliche und inhaltliche Arbeit konstatieren, so charakterisieren 56 Prozent der Befragten den Einfluss der Projektergebnisse als „deutlich“ und fast 12 Prozent als „sehr stark“. Dieser starke Einfluss der Projektergebnisse ist nicht von dem Organisationstyp des Projektträgers abhängig. Bei den beiden größten Akteurstypen im Programm Erasmus+, den berufsbildenden Schulen auf der einen Seite (48 Prozent) sowie den Einrichtungen der beruflichen (Weiter-)Bildung und Erwachsenenbildung auf der anderen Seite (22 Prozent), ergeben sich hinsichtlich der Einschätzungen nur sehr geringe Unterschiede. Beide großen Akteurstypen im Programm Erasmus+ sind deutlich der Meinung, dass die Ergebnisse in die praktische Bildungsarbeit der Einrichtung einfließen.

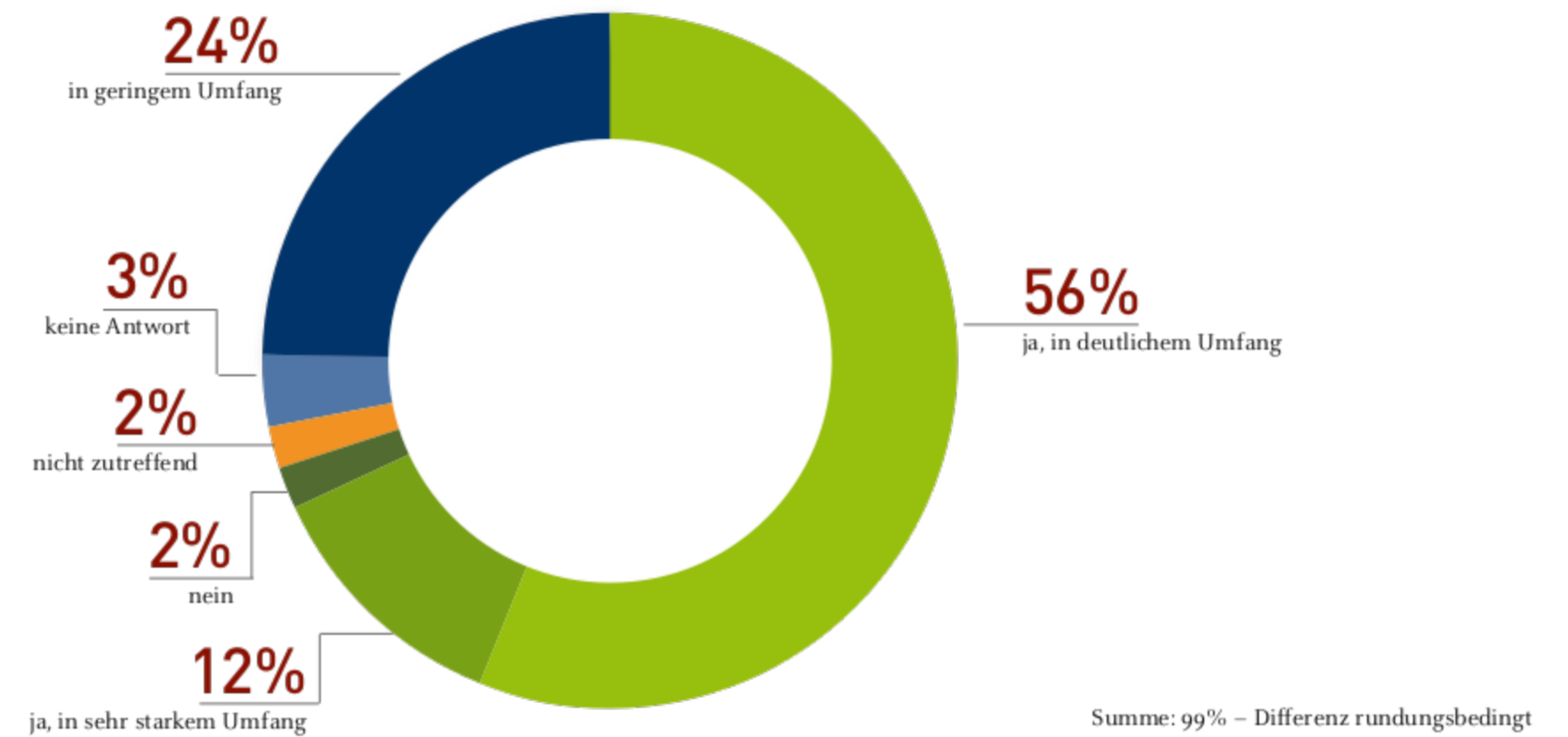
Mobilitätsprojekte und Strategische Partnerschaften stimulieren demnach deutlich die praktische Arbeit der Berufsbildung und Erwachsenenbildung bei den befragten Projektträgern.

Über 80 Prozent der deutschen Bildungseinrichtungen prognostizieren eine nachhaltige Wirksamkeit der Projektergebnisse.

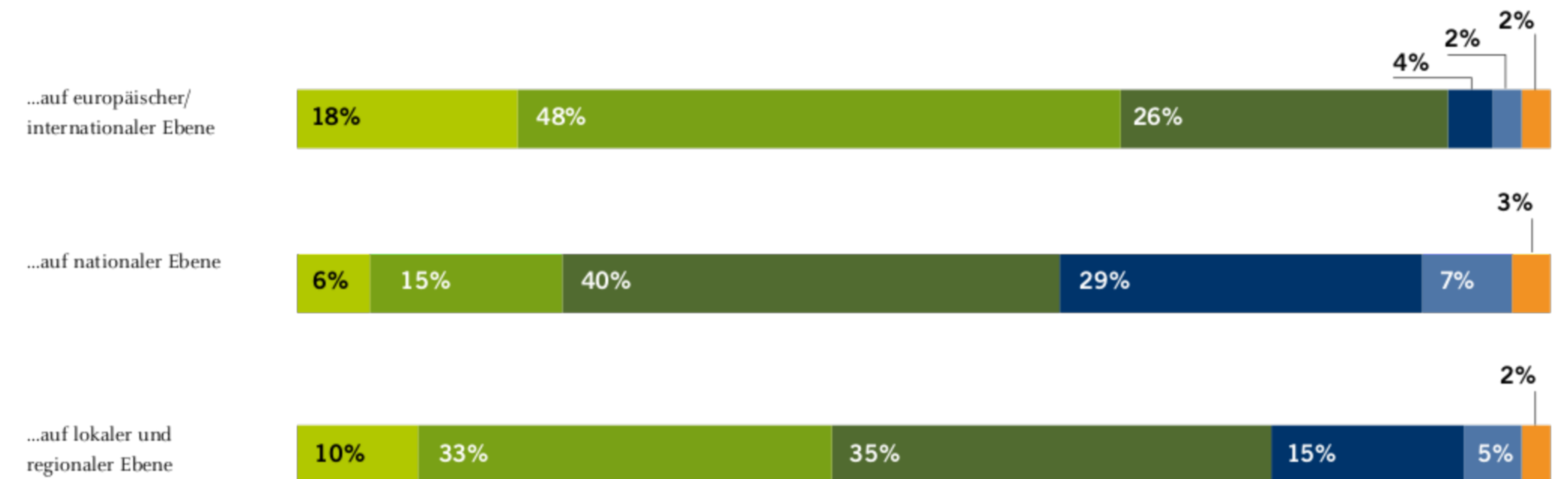
Neben dem Einfluss auf die praktische Arbeit interessierte uns auch, ob die Ergebnisse des Projekts in den institutionellen Bestand an Wissen eingedrungen sind, ob also die Bildungsarbeit nicht nur punktuell positiv beeinflusst wurde, sondern ob durch das Projekt vielleicht institutionelle Themenfelder erschlossen wurden oder themenorientierte Arbeitsfelder gestärkt wurden. 81 Prozent der Befragten bejahen die Frage, ob die Projektergebnisse die Kenntnisse und Wissensbestände in der eigenen Einrichtung positiv beeinflusst haben. Knapp ein Drittel der Befragten sieht lediglich einen „punktuellen“ Einfluss, ein weiteres knappes Drittel sieht einen „deutlichen“ Einfluss und 16 Prozent der Befragten sehen durch das Projekt sogar strategische Ziele der Organisation unterstützt.

Die Einrichtungen wurden von uns auch darüber befragt, wie hoch der Aufwand für Transfer und Adaption der Projektergebnisse war und ob auch nachhaltige Wirkungen für die Ergebnisse prognostiziert werden können. Nach den Antworten der Befragten können in fast der Hälfte aller Projekte die Ergebnisse „einfach und umfassend“ genutzt werden; ein weiteres Viertel aller Befragten gibt an, dass die Ergebnisse „nur mit Änderungen“ genutzt werden können und

Sind die Ergebnisse in die praktische Bildungsarbeit Ihrer Einrichtung eingeflossen (Unterricht, Aus- und Weiterbildung, Training)?



Hat das Projekt zur Schaffung von neuen und/oder stabilen Kooperationen und Netzwerken beigetragen?



knapp 17 Prozent der Befragten sagen aus, dass die Ergebnisse „nur in geringem Umfang“ genutzt werden können. 82 Prozent der Befragten prognostizieren eine nachhaltige Wirkung über einen längeren Zeitraum hinweg, wobei 50 Prozent der Befragten eine langfristige Wirkung für alle beteiligten Organisationen erkennen (Koordinator und Partner) und 32 Prozent der Befragten diese langfristige Wirkung nur für die eigene Einrichtung erwarten.

Im Bildungsbereich sind – wie in vielen anderen wirtschaftlichen Sektoren – Zusammenarbeit, Kooperationen und der Aufbau

von Netzwerken ein bedeutender Teil der ökonomischen Wirklichkeit und Notwendigkeit. In unserer Befragung haben wir nach den Ebenen und Wirkungskreisen dieser Aktivitäten unterschieden und nach dem Beitrag der Erasmus+-Projekte auf die Kooperations- und Netzwerkarbeit gefragt.

Knapp 66 Prozent der Befragten beantworten die Frage, ob das Projekt Kooperationen und Netzwerke auf europäischer/internationaler Ebene unterstützt hat, mit „ja, in sehr starkem Umfang“ oder „ja, in deutlichem Umfang“. Die Verknüpfung der Antworten mit der Art des zugrundeliegenden Projekts

führt zu der Erkenntnis, dass es bei der Einschätzung einer „starken“ oder „deutlichen“ Impulswirkung des Projekts keinerlei überproportionale Verteilung auf eine bestimmte Leitaktion gibt. Trotz der oftmals nur kurzen, vielleicht punktuellen und stark auf organisatorische Aspekte ausgelegten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in einem Projekt der Leitaktion 1/Mobilität wird in der Wahrnehmung der Akteure auch hier in sehr hohem Ausmaß ein Beitrag zur Schaffung von neuen internationalen Netzwerken oder zur Etablierung stabiler internationaler Netzwerke geleistet.

Netzwerkarbeit beginnt nicht zwangsläufig in einem engen regionalen Wirkungskreis und weitet sich dann geografisch aus, sondern Kooperationen und Netzwerke folgen ihrer eigenen, projektimmanenten Logik.

Die Einschätzungen eines „sehr starken“ Beitrages des Projekts zur Netzwerkbildung sind auf der „europäischen/internationalen Ebene“ deutlich stärker ausgeprägt als auf „nationaler“ oder „lokaler/regionaler“ Ebene: Knapp 18 Prozent beziffern einen „sehr starken“ Beitrag des Projekts für europäische und internationale Kooperationen und Netzwerkarbeit, während nur 6 Prozent der Befragten diesen starken Effekt für eine „nationale“ Netzwerkarbeit sehen und annähernd 10 Prozent diesen starken Effekt für die „lokale/regionale“ Ebene wahrnehmen.

Wir interpretieren diese Ergebnisse so, dass die einzelnen geografischen Ebenen von Kooperationen sich weder in einer hierarchischen Stufenfolge noch in einer klaren Abhängigkeit voneinander befinden, oder anders ausgedrückt: Eine „deutliche“ und „sehr starke“ Impulswirkung eines Projekts für europäische/internationale Kooperationen muss nicht zwangsläufig auch eine „deutliche“ und „sehr starke“ Impulswirkung des Projekts auf lokaler/regionaler Ebene oder nationaler Ebene durchlaufen haben.

Die Antworten auf die Frage, ob das Projekt auch Kooperationen unterstützt hat, die über den eigenen Bildungs- und Arbeitsbereich hinausreichen, verweisen darauf, dass die Impulswirkung der Projektarbeit jedoch notgedrungen auch limitiert ist. Während die Hälfte der Befragten eine solche bildungs- und arbeitsbereichsübergreifende Impulswirkung als gegeben ansieht, verneinen fast 42 Prozent eine solche Wirkung oder sehen die Frage als nicht zutreffend für das eigene Projekt an.

Positive Auswirkungen auf das Image sind fast immer gegeben.

Die Frage nach der Wirkung des Projekts für das Image der Einrichtung wird von

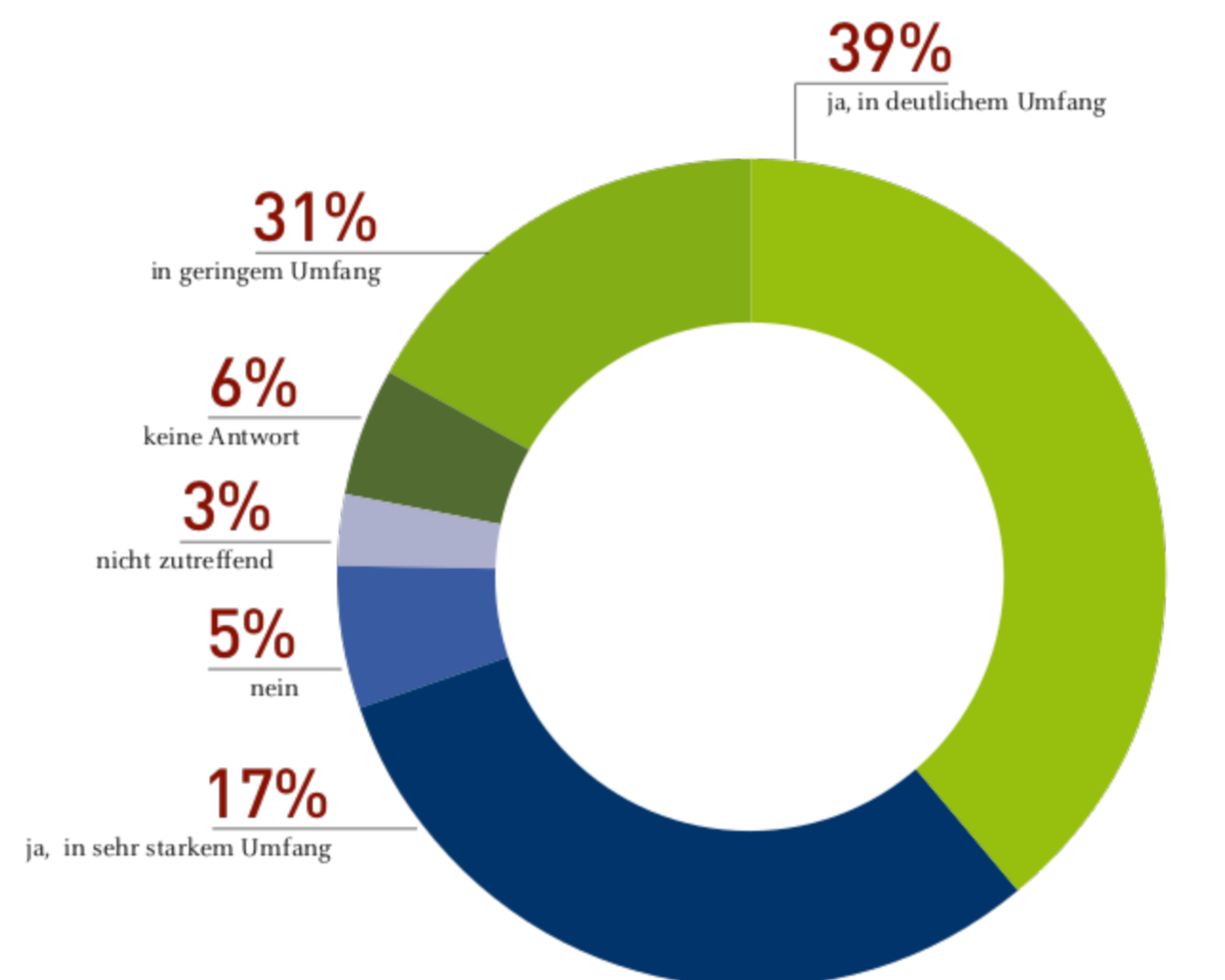
den Befragten sehr einheitlich beantwortet: Über 55 Prozent der Befragten erkennen eine „deutliche“ oder „sehr starke“ Imageförderung und über 30 Prozent bejahen eine Imageförderung, beziffern ihren Umfang jedoch als „gering“. Eine imageförderliche Wirkung scheint in der Selbstwahrnehmung der Akteure also fast ein automatischer Bestandteil eines jeden Projektvorhabens zu sein.

Werden die Antworten mit den zugrundeliegenden Projekten verknüpft, so wird deutlich, dass ein imageförderlicher Impuls – wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung – weder an eine bestimmte Organisationsart oder -größe noch an eine bestimmte Leitaktion oder Projektform geknüpft ist. Auch die vorliegenden projektspezifischen Vorerfahrungen haben keinen Einfluss auf die Wahrnehmung einer Imageförderung. Allerdings ist ein „sehr starker“ Beitrag auf

die Imageförderung bei Projekten der Leitaktion 1/Mobilität leicht stärker ausgeprägt als bei den Strategischen Partnerschaften. Das Ergebnis am anderen Ende der Skala bestätigt diese Beobachtung: lediglich 10 von 252 Mobilitätsprojekten (4 Prozent) kennzeichnen die Frage nach der imageförderlichen Wirkung mit „nein“ oder „nicht zutreffend“; bei den Strategischen Partnerschaftsprojekten liegt dieser Wert deutlich höher bei etwas über 14 Prozent.

Die Koordination eines Erasmus+-Projekts wird also in der Regel mit vorwiegend positiven Merkmalen besetzt. Dieser Imagegewinn wird gerade und besonders auch bei Mobilitätsprojekten wahrgenommen. Scheinbar ist ein Imagegewinn weniger eine Art Quantensprung zu Beginn der transnationalen Arbeit als vielmehr ein durchgängiger und kontinuierlicher Bestandteil europäischer Bildungsarbeit.

Hat sich durch das Projekt das Image Ihrer Einrichtung positiv verändert?



Summe 101% – Differenz rundungsbedingt

Positive Wirkung bestätigt sich in der Erwachsenenbildung

Der Bereich der Erwachsenenbildung ist mit insgesamt 51 Rückmeldungen in der Umfrage repräsentiert, davon die Leitaktion 1/Mobilität mit gut 25 Prozent und die Leitaktion 2/Strategische Partnerschaften mit fast 75 Prozent. Die Zahl von 51 Rückmeldungen für die Erwachsenenbildung erscheint zunächst gering, ist jedoch vor dem Hintergrund der deutlich geringeren Förderzahlen im Vergleich zur Berufsbildung als positiv zu werten.

Die positiven Ergebnisse der Gesamtumfrage bestätigen sich in der Erwachsenenbildung durchgängig. So sehen beispielsweise bei der Frage danach, ob und inwieweit die Projektergebnisse in die praktische Bildungsarbeit eingeflossen sind, ebenfalls über 90 Prozent der Befragten eine positive Veränderung. Davon konstatieren sogar fast 22 Prozent der Befragten in der Erwachsenenbildung einen Einfluss in „sehr starkem Umfang“ und liegen damit deutlich über dem Wert der Gesamtumfrage. Nur bei der Frage nach der positiven Imageförderung durch das Projekt ist die Erwachsenenbildung etwas zurückhaltender: Hier sehen 47 Prozent der Befragten eine „deutliche“ oder „sehr starke“ Veränderung des Images und knapp 20 Prozent eine „geringe Veränderung“. Dabei wird dies von den Mobilitätsprojekten etwas positiver bewertet als von den Strategischen Partnerschaften. Ansonsten ergeben sich in der Umfrage nur geringe Unterschiede bei den Antworten aus beiden Leitaktionen.

Inhalte der Strategischen Partnerschaftsprojekte stimulieren die Berufsbildung

Die 94 Antworten der Projekte der Leitaktion 2/Strategische Partnerschaften in der Berufsbildung verteilen sich mit 84 Prozent auf bildungsbereichsspezifische Projekte und mit 16 Prozent auf bildungsbereichsübergreifende Projekte.

Die Befragten in der Berufsbildung verfügen über teilweise erhebliche Projekterfahrungen: 90 Prozent waren bereits an mindes-

tens einem europäischen Projekt beteiligt, mehr als die Hälfte der Einrichtungen sogar schon an mehr als fünf Projekten.

Bei über 89 Prozent der Befragten sind die Projektergebnisse in die praktische Bildungsarbeit eingeflossen; davon bei über der Hälfte (52 Prozent) „in deutlichem Umfang“ und fast 12 Prozent in „sehr starkem Umfang“. Von insgesamt 80 Prozent, die eine positive Veränderung des Images durch das Projekt nennen, geben 45 Prozent eine „geringe“ und 35 Prozent eine „deutliche“ oder „sehr starke“ Imageförderung an.

Bei circa 70 Prozent der Befragten hat das Projekt in unterschiedlichem Umfang Innovationen und Änderungen in ihrer Einrichtung angestoßen oder positiv beeinflusst. Beispiele für solche Innovationen sind u.a. „neue/verbesserte Konzepte“ und „Maßnahmen der Organisationsentwicklung“, wie die folgenden Antworten in den Freitext-Feldern des Fragebogens zeigen:

„Zum einen hat das Projekt selbst Innovationen hervorgerufen. Wir waren in der Lage, [...] neue Ansätze auszuprobieren, die wir jetzt auch weiterhin in unsere Bildungsangebote integrieren. Zum anderen haben wir eine deutlich internationalere Perspektive in der Erstellung von Inhalten bekommen, die sich positiv auf die Arbeit auswirkt und insbesondere die Qualität der Lerninhalte verbessert.“

„Mitarbeiter/-innen brachten [...] viele Anregungen, Best Practice und – für uns – innovative Ideen mit. Wir haben daraufhin unsere Organisationsform zunächst überprüft und nun mit neuen Arbeits- und Geschäftsfeldern neu ausgerichtet. Diese Änderungen müssen sich nun zunächst fachlich bewähren, doch wir sind zuversichtlich, dass wir auf dem richtigen europäischen Weg sind.“

Internationale Mobilität stärkt Internationalisierung und Attraktivität berufsbildender Einrichtungen

Mobilitätsprojekte in der Berufsbildung sind mit insgesamt 239 Rückmeldungen in der Umfrage vertreten; die Mehrheit hat bereits ein oder mehrere EU-Projekte zur transnationalen Zusammenarbeit durchgeführt. Nur 4 Prozent geben an, noch keine

Erfahrung mit EU-Projekten zu haben, aber auch sie bestätigen überwiegend die positive Wirkung eines Mobilitätsprojekts für die Organisationsentwicklung.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse die positive Wirkung internationaler Mobilität auf das Image sowie die Internationalisierung berufsbildender Einrichtungen. So geben 97 Prozent der Befragten an, dass die Projektergebnisse in die praktische Bildungsarbeit eingeflossen seien, bei 59 Prozent „in deutlichem Umfang“ und bei 10 Prozent sogar „in sehr starkem Umfang“. Vor allem der Ausbau internationaler Bildungsangebote wurde gestärkt: Insgesamt 86,5 Prozent beurteilen die Wirkung auf den Ausbau internationaler Bildungsinhalte als „durchaus bedeutsam“ oder „sehr stark bedeutsam“.

Bestätigt hat sich zudem der Effekt eines Mobilitätsprojekts auf den langfristigen Ausbau internationaler Mobilität. 70 Prozent der Befragten geben an, dass das Projekt für den Ausbau internationaler Mobilität in ihrer Einrichtung „sehr stark bedeutsam“ gewesen sei. Positiv beurteilen die Einrichtungen zudem den Imagegewinn: 22 Prozent bestätigen in Folge des Projekts einen Imagegewinn „in sehr starkem Umfang“ und 45 Prozent „in deutlichem Umfang“.

25 Jahre Erfahrung mit EU-Bildungsprogrammen

Viele Gründe sprechen für Auslandsaufenthalte von Auszubildenden und Ausbildern



© Privat

Marcus Braunert

ist Geschäftsführer für die Ausbildung bei ABB in Deutschland.



© Privat

Horst Trodler

ist Ausbilder bei ABB und verantwortlich für Fremdsprachentraining und Mobilitätsprojekte. Er führt EU-Mobilitätsprojekte seit 1992 ununterbrochen durch.

Wann ist ABB in den europäischen Bildungsprogrammen tätig geworden, was hat Sie seinerzeit dazu bewogen?

Trodler:

Wir hatten unser erstes Projekt im Jahr 1992 mit zwölf Auszubildenden unter dem Programm "Lingua". Da damals der Maximalzeitraum drei Wochen war, wir aber mindestens vier Wochen Aufenthalt anstrebten, nutzten wir die drei Wochen des Programms und finanzierten eine weitere Woche selbst. An erster Stelle stand damals wie heute das Ziel die Fremdsprachkompetenz zu verbessern.

Es lief damals alles sehr unbürokratisch ab, da nur wenige Unternehmen und Berufsschulen teilnahmen. Alles steckte noch in den Kinderschuhen und jeder kannte jeden. Zuständig

war damals die Carl Duisberg Gesellschaft und ohne die tatkräftige Unterstützung des damaligen Ansprechpartners, Herrn Krippendorff, hätten wir nicht die notwendige Unterstützung der Kammer bekommen. Seit dieser Zeit hat ABB ununterbrochen an den Mobilitätsprojekten teilgenommen, von Lingua über Petra, LEONARDO DA VINCI I und II, dem Programm für lebenslanges Lernen bis Erasmus+.

Was waren bzw. sind die Gründe dafür, dass ABB bis heute in Erasmus+ aktiv ist?

Braunert:

Die Sprachkompetenz stand 1992 am Anfang und ist immer noch der wichtigste Grund. Wir brauchen Fachkräfte, die mit Freude oder zumindest angstfrei Englisch sprechen. Heute sind die Auszubildenden acht Wochen vor allem in Wales und sprechen dort nur Englisch. Einen solchen Lernerfolg kann man in Deutschland nicht erreichen.

Wichtiger geworden sind im Lauf der Jahre die internationalen Kompetenzen. Ob wir wollen oder nicht, wir arbeiten heute nur noch in multikulturellen Teams. Das ist uns nicht in die Wiege gelegt, aber das kann man lernen. Da ist es sehr hilfreich selbst mal im Ausland gewesen zu sein und erfahren zu haben, wie sich die Spielregeln verändern, wenn ich in einer anderen Kultur bin.

Ein weiterer wichtiger Grund sind die Rückmeldungen der Auszubildenden selbst. Die jungen Leute sind begeistert, es bilden sich Freundschaften in Wales die bis heute halten. Die Auszubildenden haben Respekt vor dem Auslandsaufenthalt, aber sie wollen das auch, sie freuen sich darauf und sind stolz, wenn auch sie die Zeit im Ausland gemeistert haben.

Wie würden Sie die Wirkung der Erasmus+-Projekte beschreiben?

Braunert:

Da sind als erstes die Auszubildenden zu nennen. Überspitzt formuliert kann ich sagen, wir schicken Heranwachsende weg und es kommen Erwachsene wieder zurück. Für die meisten ist es das erste Mal alleine für acht Wochen von zuhause weg zu sein. Sich selbst im Ausland zurechtfinden, sich selbst zu verpflegen, den ersten Tag im ausländischen Unternehmen zu bestehen und dort dann

Anerkennung zu finden, daran wachsen die jungen Leute. Das schafft Motivation, Selbstbewusstsein, Durchhaltevermögen und andere persönliche Kompetenzen, die wir hier zuhause so nicht fördern können.

Natürlich reden die jungen Leute darüber, dass man bei ABB in der Ausbildung ins Ausland geht, das spricht sich rum im Freundeskreis und in der Schule. Auch wir reden darüber. Die Auslandsaufenthalte verschaffen uns ganz klar einen Wettbewerbsvorteil auf dem Ausbildungsmarkt. Wir bekommen dadurch mehr und bessere Bewerbungen und das in Zeiten in denen ausbildungsreife junge Leute eher knapp werden.

national, dann muss es auch die Ausbildung sein.

Gleichzeitig muss der Zugang für Unternehmen zum Programm Erasmus+ vereinfacht werden. ABB hat viel Erfahrung und wir machen das. Aber für Unternehmen ist es derzeit nicht leicht genug, den Weg in das Programm zu finden. Darüber hinaus haben wir noch zwei Wünsche: Den Zugang für duale Studenten verbessern und die Auswirkungen des Brexit gering halten, denn Großbritannien ist für uns ein sehr wichtiges Zielland.

„ Die Auslandsaufenthalte verschaffen uns ganz klar einen Wettbewerbsvorteil auf dem Ausbildungsmarkt. “

Was wir hier über die Auszubildenden gesagt haben, gilt in ähnlicher Weise auch für die Ausbilder. Es ist für den ein oder anderen vielleicht ebenfalls eine Herausforderung. Es ist vor allem aber attraktiv, ins Ausland zu gehen. Auch die Ausbilder verbessern ihre Fremdsprachkompetenzen und sehen, wie die Berufsbildung im Ausland abläuft. Wir können immer auch Dinge im Ausland entdecken, von denen wir lernen können. Die Ausbilder sehen aber auch wie gut die Rahmenbedingungen für die Ausbildung hier in Deutschland sind. So wird auch die Verbundenheit mit ABB noch einmal gestärkt.

Wie geht es weiter, was würden sie noch gerne mit internationalen Projekten in der Berufsausbildung erreichen, welche Rahmenbedingungen wünschen Sie sich dafür?

Braunert:

Das Wichtigste ist, dass es weitergeht und weiterwächst. Die Arbeitsplätze heute sind inter-

INFO +

Kontakt:

<http://new.abb.com/de/ueber-uns/abb-training-center/aktionen-in-der-ausbildung>



Das Land Nordrhein-Westfalen (NRW) nimmt eine Vorreiterrolle bei der Internationalisierung der Arbeit an den Berufskollegs ein. So ist seit April 2017 die Internationalisierung der Berufsausbildung in der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Berufskollegs verankert.

Zusammenarbeit in der europäischen Berufsbildung

Zertifizierung von Berufskollegs und Zertifikate für Schülerinnen und Schüler in Nordrhein-Westfalen

© Privat © NA beim BIBB



Hartmut Müller

Leiter der EU-Geschäftsstelle Wirtschaft und Berufsbildung der Bezirksregierung Köln.

Dr. Folene Nannen-Gethmann

Geschäftsführerin der EU-Geschäftsstelle.

Mehr Mobilität von Auszubildenden

Die Teilhabe an einer zunehmend international geprägten Berufs- und Lebenswelt erfordert es, neben der Ausbildung in Schule und Betrieben die Mobilität von Auszubildenden auszubauen und strategisch stärker zu verankern. Um dies zu unterstützen, können die Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen ab sofort Schülerinnen und Schülern die Zusatzqualifikation „Internationale berufliche Mobilität“ vergeben und als Schule mit dem Zertifikat „10%-strategisch-beruflich-mobil“ ausgezeichnet werden.

Zertifikat für erfolgreiche Internationalisierungsstrategie

Als Voraussetzungen für die Zertifizierung gelten, dass zum einen 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler einen berufsbezogenen Auslandsaufenthalt wahrnehmen und zum anderen die erweiterten curricularen Standards und strategischen Maßnahmen der Schule in das Schulprogramm aufgenommen werden. Der gerade in NRW entwickelte „Qualitätsrahmen und Leitfaden für Berufskollegs zur Durchführung von Lernaufhalten und Praktika im Ausland“ enthält damit eine qualitative und eine quantitative Komponente. Er dient der systematischen, strukturierten und geplanten Durchführung und Evaluation von Mobilitäten und sichert damit deren Qualität. Die gesamte strategische Ausrichtung fördert die Internationalisierungsvorhaben der Berufskollegs in NRW. Da die Mehrzahl der transnationalen Mobilitäten über das Erasmus+-Programm gefördert werden, ergeben sich für die Schulen zugleich gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Antragsstellung. Mit dieser sind nachzuweisen, wo die Schulen derzeit stehen und welche strategischen Ziele sie für die nächsten fünf Jahre ausweisen. Die Internationalisierungs-

initiativen bieten enorme Standortvorteile, um Ausbildungsbetriebe und Auszubildende sowie Schülerinnen und Schüler in vollzeitschulischen Ausbildungen zu gewinnen. Die EU-Geschäftsstellen der Bezirksregierungen in NRW sowie die Mobilitätsberater der Kammern unterstützen den Prozess.

Zu den Zertifizierungsgrundlagen zählen berufsbezogene Auslandsaufenthalte sowie der Nachweis von mindestens 40 Unterrichtsstunden, die der Verankerung des europäischen Gedankens in der beruflichen Bildung, der sprachlichen und interkulturellen Praktikumsvorbereitung sowie der Evaluation dienen. Als Bestandteile der didaktischen Jahresplanung für den Bildungsgang wird einer breiten Schülerschaft das Thema nahe gebracht und gleichzeitig den Schulen ein Gestaltungsspielraum zur Umsetzung schulbezogener Konzepte gegeben. Beispiele schulischer Aktivitäten sind unter anderem projektorientierte europäische Partnerschaften, internationale Betriebspraktika und europäische Lernsituationen, die im Verbund zwischen Partnerschulen, Betrieben und von Schülerteams bearbeitet werden. Ziel des Qualitätsrahmens und Leitfadens ist es, die Organisation und inhaltliche Ausgestaltung der Lernaufhalte sowie den Kommunikationsprozess bei berufsbezogenen Praktika zwischen den jeweiligen Partnern zu unterstützen. Er bietet betreuenden Lehrkräften an den Berufskollegs, aber auch Auszubildenden in den Betrieben, eine Arbeitsgrundlage für eine systematische Vorgehensweise zur Planung, Durchführung und Nachbereitung beruflicher Auslandsaufenthalte. Dabei führt er kommentiert in die ECVET-Dokumente Partnerschaftsvereinbarung, Lernvereinbarung und den Europass Mobilität ein. Das Zertifizierungsverfahren ist eingebunden in die Initiative der Bundesregierung zur Steigerung der Attraktivität der dualen Berufsausbildung.

[S]usanne Blasberg-Bense, Abteilungsleiterin im Ministerium für Schule und Bildung mit Zuständigkeit für die berufliche Bildung, beschreibt die Position des Landes: „Die Stärkung der Berufskollegs ist eine der zentralen Aufgabenstellungen des Ministeriums für Schule und Bildung in den nächsten Jahren. Personelle Unterstützungen und erweiterte Gestaltungsspielräume werden viele Berufskollegs motivieren, sich noch stärker als bisher für die Sicherung des Fach- und Führungskräftenachwuchses und zugleich für dessen internationale Mobilität zu engagieren. Die neu geschaffenen Möglichkeiten, Schulen sowie Schülerinnen und Schülern entsprechende Kompetenzen zu attestieren und sie bei der Vorbereitung, Durchführung und Evaluation berufsbezogener Lernaufhalte inhaltlich und organisatorisch zu unterstützen, sind zugleich ein wichtiger Beitrag für die Entwicklung einer grenzüberschreitenden Bildungsstrategie.“

Industriekaufleute bei Auslandsaufenthalten vorn

Erstmals Zahlen zur Mobilität nach Bildungsgängen und Berufen für Erasmus+ verfügbar



© NA beim BIBB

Berthold Hübers

Leiter des Teams Mobilität und Internationalisierung in der Berufsbildung

[1] In Erasmus+ reichen Mobilitätsprojekte in der Berufsbildung mit dem Abschlussbericht zusätzlich eine nationale Anlage ein. Auf dieser Grundlage liegen nun erstmals Zahlen aus den Projekten der Antragsrunde 2014 zu Bildungsgängen und Berufen vor. Die Zahlen zeigen zunächst, dass alle Bereiche der Berufsbildung von Erasmus+ erreicht werden. Drei Dinge überraschen: die Dominanz der Industriekaufleute, die nur durchschnittliche Beteiligung der Hotel- und Gaststättenberufe und die sehr schwache Beteiligung der Verkaufsberufe.

Wie viele Auszubildende nutzen Erasmus+? Diese einfache und für Deutschland zentrale Frage ließ sich bisher aus den europäischen Statistiken nicht beantworten. Die jetzt erstmals verfügbaren Zahlen zeigen, dass der Anteil der dualen Auszubildenden an allen Personen in beruflicher Erstausbildung bei 63 Prozent beträgt (s. Grafik 1). Laut integrierter Ausbildungsberichterstat-

tung lag der Anteil der Auszubildenden an allen Absolventen einer Berufsausbildung im Jahr 2014 jedoch höher, und zwar bei 68 Prozent (698.419 Absolventen insgesamt, davon 479.545 duale Auszubildende). Daraus ergibt sich, dass in Erasmus+ zwar fast zwei Drittel aller Personen in beruflicher Erstausbildung duale Auszubildende sind, ihr Anteil aber weiter bis auf 68 Prozent gesteigert werden sollte. Besonders wirksam sind in diesem Zusammenhang die sogenannten Pool-Projekte, die einen individuellen Zugang von Auszubildenden zu einem Stipendium ermöglichen. Da diese Projekte wesentlich sind, um den Anteil der dualen Auszubildenden, insbesondere auch aus kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), zu erhöhen, fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung unter bestimmten Voraussetzungen die Personalkosten dieser Projekte aus Bundesmitteln. Die Nationale Agentur beim BIBB wird auch mit anderen Maßnahmen den Bereich des dualen Systems in besonderer Weise fördern, um seinen Anteil weiter zu erhöhen.

Zielgruppe Lernende – Erwartungen erfüllt

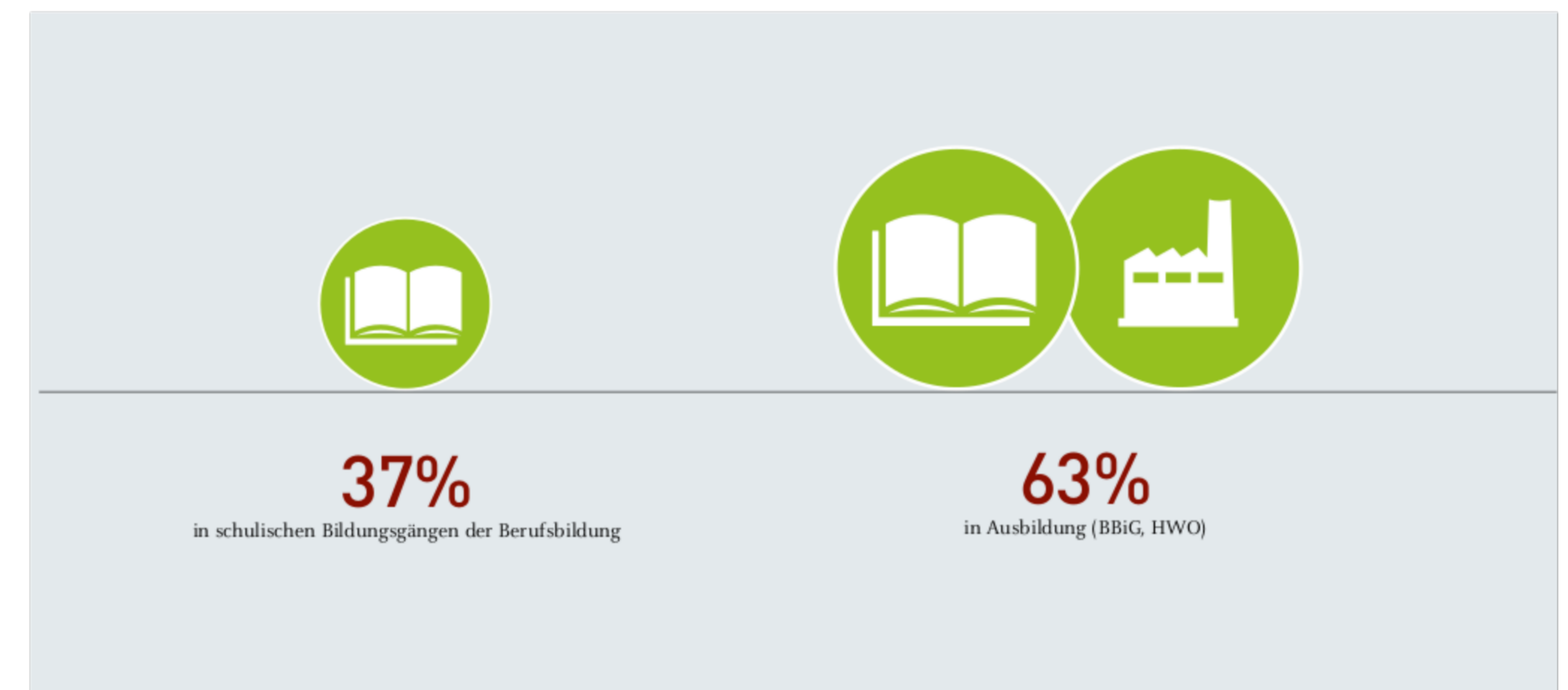
Betrachtet man die Zielgruppe der Lernenden in Erasmus+ genauer, so umfasst diese Zielgruppe neben den Personen in beruflicher Erstausbildung noch drei weitere Gruppen: die Berufsausbildungsvorbereitung (2 Prozent), die geregelte berufliche Weiterbildung (3 Prozent) und die Personen im 1. Jahr nach einer Aus- oder Weiterbildung (2 Prozent, s. Grafik 2). Diese drei Zielgruppen machen folglich zusammen nur 7 Prozent der Lernenden in Erasmus+ aus. 93 Prozent sind Personen in beruflicher Erstausbildung. Diese Verteilung entspricht der politischen Schwerpunktsetzung in Deutschland und Europa. Die jeweiligen Benchmarks definieren einen Anteil der Personen, die eine Erstausbildung abschließen

und einen Auslandsaufenthalt realisiert haben. Die europäische Zielmarke liegt bei 6 Prozent, die vom Deutschen Bundestag definierte bei 10 Prozent bis zum Jahr 2020. Es ist daher richtig, dass das Programm Erasmus+ einen deutlichen Schwerpunkt auf den Bereich der beruflichen Erstausbildung legt.

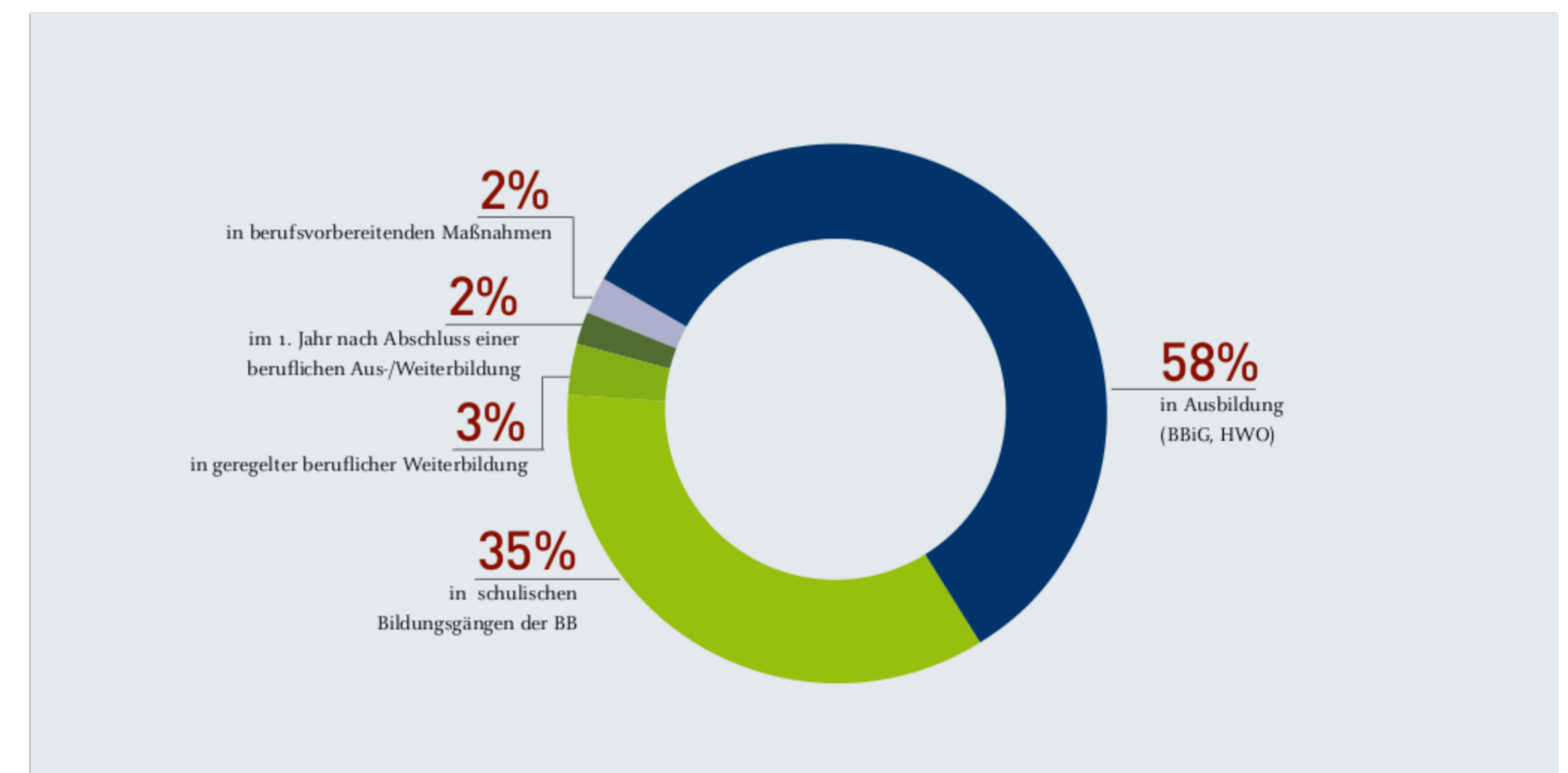
Zielgruppe Bildungspersonal – Handlungsbedarf

Die Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Schulen sind mit 61 Prozent die am stärksten vertretene Teilzielgruppe des Berufsbildungspersonals. Die betrieblichen Ausbilder und Ausbilderinnen sind mit 19 Prozent vertreten und anderes Berufsbildungspersonal (z.B. Personalverantwortliche, Sozialarbeiter/-innen, Verwaltungspersonal) ebenfalls mit 19 Prozent. Da die Mehrzahl der Projektträger Berufsschulen sind, verwundert es nicht, dass der Anteil der Lehrkräfte die mit Abstand größte Teilzielgruppe ist. Es ist erfreulich, dass die betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbilder immerhin 19 Prozent dieser Zielgruppe ausmachen. Es wäre wünschenswert, dass sich der Lernort Betrieb in noch größerem Umfang an der Mobilität des Berufsbildungspersonals beteiligt. Da das Programm Erasmus+ jedoch keine Pool-Projekte im Bereich des Berufsbildungspersonals zulässt, steht dieses effektive Instrument im Bereich des Berufsbildungspersonals nicht zur Verfügung. Hier arbeitet die Nationale Agentur beim BIBB daran, den Anteil der Projekte zu steigern, die von Unternehmen selbst durchgeführt werden. Darüber hinaus könnten andere Projekte z.B. von Berufsschulen mehr betriebliches Bildungspersonal entsenden als bisher. Zu beachten ist hier, dass es einer regelmäßigen Arbeits- und Kooperationsbeziehung in der Berufsausbildung bedarf, wie sie beispielsweise zwischen einer berufsbildenden Schule und den Betrieben ihrer Auszubildenden besteht.

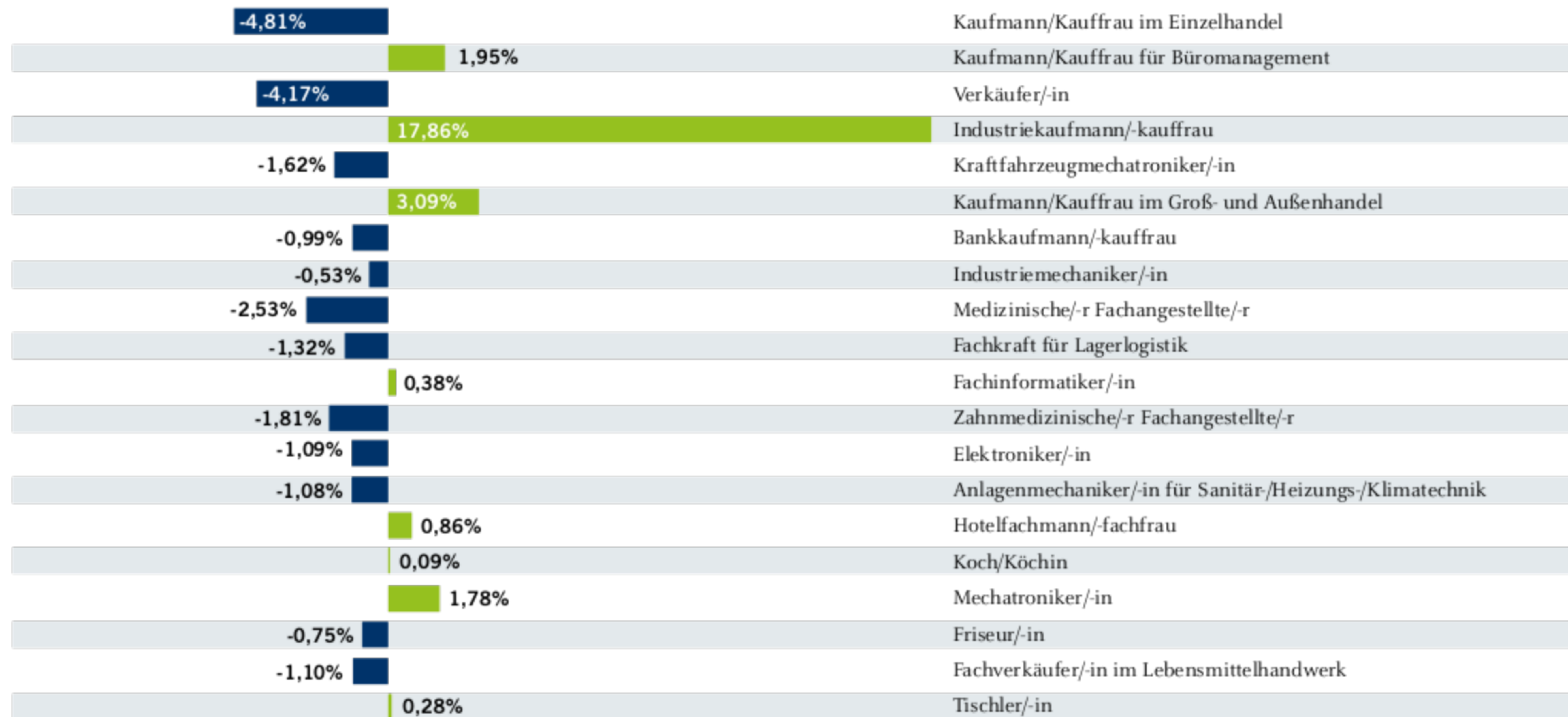
Grafik 1: Verhältnis von dualen und vollzeitschulischen Bildungsgängen in der Erstausbildung



Grafik 2: Aufteilung der Zielgruppe der Lernenden auf die Unterzielgruppen



Grafik 3: Mobilitätsbeteiligung der 20 stärksten Berufe nach Absolventen



Duale Berufe – Deutliche Unterschiede in Mobilitätsquote

Betrachtet man die 20 Ausbildungsberufe mit den meisten Absolvent(inn)en in Deutschland, so fällt auf, wie unterschiedlich ihre Beteiligung an der Mobilität in Erasmus+-Projekten aus der Antragsrunde 2014 war. Direkt ins Auge fällt die hohe Mobilität der Industriekaufleute. Mehr als jeder fünfte Stipendiat (22 Prozent, 1.942 Personen) erlernt den Beruf Industriekaufmann/-kauffrau. Damit realisieren über 10 Prozent aller Absolventen dieses Berufes einen Auslandsaufenthalt mit Erasmus+. Hinzu kommen noch die Auslandsaufenthalte, die die angehenden Industriekaufleute über andere Programme und vor allem von Unternehmen direkt finanziert realisieren. In jedem Fall liegt die Mobilitätsquote in diesem speziellen Beruf bereits heute über dem Ziel, das der Bundestag für das Jahr 2020 definiert hat.

Um beurteilen zu können, wie international mobil ein Ausbildungsberuf ist, reichte es nicht, auf die Anzahl der Auslandsaufenthalte zu schauen. In Grafik 3 wird daher die

Mobilität der 20 Ausbildungsberufe mit den meisten Absolventen im Jahr 2014 wiedergegeben. Dargestellt wird die Differenz zwischen dem Anteil des Ausbildungsberufes an allen dualen Stipendiaten in Erasmus+ und dem Anteil des Berufes an allen Absolventen in Deutschland. Berufe mit einem positiven Wert sind folglich überdurchschnittlich, Berufe mit einem negativen Wert unterdurchschnittlich mobil.

Durch diese Darstellung werden drei Dinge deutlich. Die kaufmännischen Berufe sind durch die Industriekaufleute und Kaufleute für Groß- und Außenhandel tendenziell am mobilsten. Dies gilt aber nicht durchgängig, Bankkaufleute beteiligen sich unterdurchschnittlich an Erasmus+. Anders als von vielen vermutet, sind die Berufe im Bereich des Hotel- und Gaststättengewerbes mit den Hotelfachleuten und dem Beruf Koch/Köchin nur schwach überrepräsentiert. Angesichts der internationalen Ausrichtung dieser Berufe wäre aber eine deutlich überdurchschnittliche Beteiligung zu erwarten gewesen. Die Verkaufsberufe Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel und Verkäufer/-in haben zwar die höchsten Absolven-

tenzahlen eines Ausbildungsjahrgangs, die Absolventen stellen aber nur einen geringen Anteil der Erasmus+-Stipendiaten. So stehen im Beruf Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel 145 Erasmus+-Stipendiaten 26.856 Absolventen gegenüber. Der Beruf hat damit einen Anteil von 1,7 Prozent an den Stipendiaten in Erasmus+, aber einen Anteil von 6,5 Prozent an den Absolventen einer dualen Berufsausbildung. Daraus ergibt sich die negative Beteiligung von 4,8 Prozent in Grafik 3. Ein möglicher Einwand ist, dass nicht jeder Beruf und jeder Arbeitsplatz in gleichem Maße internationale Bezüge hat. Dennoch zeigen Wirkungsstudien von Auslandsaufenthalten in der Berufsbildung zwei in diesem Zusammenhang auch für Verkaufsberufe wichtige Aspekte: So stärken Auslandsaufenthalte die Kompetenzen mit kulturell vielfältigen Kundengruppen in Deutschland zu arbeiten, außerdem machen Auslandsaufenthalte den Beruf aus der Perspektive der jungen Leute attraktiver. Beide Aspekte sind auch für den Beruf Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel relevant. Die NA beim BIBB wird auf dem Hintergrund dieser Zahlen die Kooperation mit dem Handel verstärken.

Nutzerbeirat bei der Nationalen Agentur eingerichtet

NA will Dienstleistungen für Projektträger weiter verbessern



© NA beim BIBB

Klaus Fahle

Leiter der Nationalen Agentur Bildung für Europa beim BIBB.

[A]m 20. September war es endlich soweit: Der Nutzerbeirat der NA beim BIBB trat zum ersten Mal zusammen. In einer guten Atmosphäre wurden Ideen und Vorschläge zusammengetragen, wie die NA die geförderten Projekte besser unterstützen kann. Und ganz am Rande gab es auch schon einige Hinweise, was auf europäischer Ebene oder im Nachfolgeprogramm verbessert werden kann. Doch der Reihe nach...

Die Idee eines Nutzerbeirats entstand vor fast einem Jahr. Seit langem führt die Nationale Agentur Kundenbefragungen durch und implementiert seit 2008 ein Qualitätsmanagementsystem nach ISO 9001. Feedback-Bögen gehören zu unserer täglichen Arbeit. Und dennoch hat uns das Gefühl beschlichen, dass es Lücken und weiße Flecken gibt, wenn es um die Bedarfe und Anforderungen unseres Kunden „Projektträger“ geht. Mit anderen Worten: Im Arbeitsplan der NA gibt es viele Aktivitäten, die die Projekte unterstützen sollen, aber die

Projekte systematisch gefragt, was sie brauchen, haben wir bislang nicht. Natürlich führen wir viele Gespräche, haben direkten Kundenkontakt auf Jahrestagungen und Monitoring-Veranstaltungen und bekommen viele Hinweise und Anregungen. Und selbstverständlich haben wir auch bisher versucht, unsere Dienstleistungen systematisch weiterzuentwickeln. Das Gefühl, dass unsere Arbeit bisher unzureichend war, haben wir ebenfalls nicht. Dennoch: Ein breiter Resonanzboden, der das gesamte Spektrum unserer Dienstleistungen abdeckt und der zudem noch „demokratisch“ legitimiert ist, fehlte bisher.

Der Nutzerbeirat soll genau diese Lücke schließen: Dabei geht es nicht um einzelne Projekte – dies wird wie bisher im Monitoring und durch den persönlichen Kontakt bearbeitet. Die Vertreterinnen und Vertreter der Projekte signalisieren der NA ihre Bedarfe, geben Hinweise auf Schwachstellen und helfen uns, die Situation der Projektträger besser zu verstehen. Sie vertreten nicht ihre persönlichen Interessen, sondern sind Sprachrohr der Community. Sie werden aber aufgrund ihres persönlichen Hintergrundes als kompetent betrachtet, dies zu tun.

Bereits im Vorfeld gab es Interesse am Nutzerbeirat und Ermunterung, diesen Weg zu gehen: Über 50 Personen signalisierten ihr Interesse, am Nutzerbeirat mitzuwirken; fast 250 Einrichtungen beteiligten sich schließlich am Online-Voting. Zehn gewählte Kolleginnen und Kollegen sind nunmehr Sprachrohr und Vertretung der Projektträger gegenüber der Nationalen Agentur. Wobei „gegenüber“ eben nicht „gegen“ die NA bedeutet.

„Ganz schön mutig, was Ihr hier angefangen habt.“

So lautete einer von vielen Kommentaren, der uns bei der Einführung des Nutzerbeirats

begleitet hat. Der NA geht es dabei aber nicht um Selbstkasteiung. Probleme, Bedarfe und Herausforderungen verschwinden nicht deshalb, weil man sie verschweigt – im Gegenteil: Der offene Dialog hilft allen Beteiligten, wenn man ihn ehrlich führt. Unser Ziel ist es, besser zu werden, und hierfür braucht man diesen Dialog. Die erste Sitzung hat uns dabei bestätigt: Die große Zahl von Vorschlägen und Diskussionspunkten zeigte, wie groß der Bedarf tatsächlich ist. Unser „Mut“ wurde vom Nutzerbeirat durch die sehr kollegiale und unterstützende Beratung belohnt. Dabei hat uns auch sehr gefreut, dass die bisherige Arbeit der Nationalen Agentur ausgesprochen positiv gesehen wird. Die Mitglieder des Nutzerbeirats lobten unisono die Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit und das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der NA, aber auch unsere Dienstleistungen und die Ausrichtung unserer Arbeit.

Der wichtigste Schritt ist nunmehr, den guten Start nachhaltig zu machen. Sie finden deshalb auf der Folgeseite sowie auf der Website der NA die Kontaktdaten aller Mitglieder im Nutzerbeirat. Sie sammeln die Anliegen der Projektträger. Der Vorsitzende des Nutzerbeirats stimmt mit der NA die Themen der nächsten Sitzung ab, dort geht es dann „ans Eingemachte“. Das Protokoll jeder Sitzung wird auf der NA-Website veröffentlicht.

In der ersten Sitzung wurde bereits eine breite Palette von Themen angesprochen: Das Spektrum reichte von der „Wiedereinführung“ vorbereitender Besuche über den Bedarf an Unterstützung bei der Partnersuche (Datenbanken, Kontaktseminare) bis zu Hinweisen zu Online-Angeboten der NA.

„In Zukunft machen wir bessere Fehler“

Die Hinweise und Themen sind sehr wertvoll für unsere Arbeit. Einiges wird unmit-

telbar in unseren Arbeitsplan 2018 einfließen. In jedem Fall werden wir mit dem Nutzerbeirat über die Möglichkeiten – und manchmal auch Unmöglichkeiten der Umsetzung diskutieren. Am Ende möchten wir unsere (guten) Dienstleistungen (weiter) verbessern, zufriedener Kunden haben und letztlich die Ziele von Erasmus+ besser erreichen. Sicher ist aber auch: Perfekt werden wir nie sein, denn eine perfekte Welt wird es nicht geben. Der Nutzerbeirat kommt zweimal jährlich zusammen.



Sabine Beyer (Vertretung Burggraf)
Airbus Commercial, Bremen
sabine.beyer@airbus.com



Christiane Bodammer
BBS Osterholz-Scharmbeck
christiane.bodammer@bbs-ohz.de



Gerhard Burggraf
Staatl. Berufliches Schulzentrum Aschaffenburg
Gerhard.Burggraf@bbzab.de



Marlène Lecamus
Arbeit und Leben Hamburg
marlene.lecamus@hamburg.arbeitundleben.de



Dr. Folene Nannen-Gethmann
Bezirksregierung Köln
Dezernat 45 – EU Geschäftsstelle
folene.nannen@brk.nrw.de



Stephan Plichta
Bayerisches Staatsinstitut für Schulqualität und
Bildungsforschung (ISB)
stephan.plichta@isb.bayern.de



Dr. Susanne Rahner
Umweltbüro Berlin Brandenburg ubb e.V.
info@yggdrasil-dr-rahner.de



Olivia Schattmeier
Robert-Schmidt-Berufskolleg Essen
oschattmeier@yahoo.de



Martina Sommer
Handwerkammer Braunschweig-Lüneburg-Stade
Internationale Bildungsprojekte
martina.sommer@hwk-bls.de



Franz-Andreas Steck
Humpis-Schule, Ravensburg
andreas.steck@humpis.de



Manuela Zenker
Volkshochschule Chemnitz
zenker@vhs-chemnitz.de

© N.A. beim BIBB

Kontakt: www.na-bibb.de/ueber-uns/nutzerbeirat/

Warum sich Volkshochschulen in EU-Projekten engagieren

Austausch über Ländergrenzen hinweg wichtiger Motivator



© Steffen Krimke

Dr. Julia Behrens

hat Pädagogik an der Universität Bielefeld studiert und dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Weiterbildung und Lebenslanges Lernen gearbeitet. Seit 2012 ist sie als Projektmanagerin bei der Bertelsmann Stiftung tätig.

Sie haben in Ihrer Doktorarbeit „Volkshochschulen zwischen Eifel und Europa“ die Motivationslage und Handlungsstrategien im Umgang mit europäischen Projekten exemplarisch untersucht. Wie sind Sie methodisch vorgegangen?

Behrens: Mir ging es darum, zu verstehen, was einzelne Volkshochschulen antreibt, sich in EU-Projekten zu engagieren und wie sie mit den daraus entstehenden Anforderungen umgehen. Die Arbeit an den Projekten kommt ja oft on top zum Tagesgeschäft und folgt ganz anderen Logiken als das Kursgeschehen. Das unter einen Hut zu bringen, ist nicht immer leicht. Deshalb habe ich sehr unterschiedliche Volkshochschulen besucht und dort Interviews mit Leitungen, hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeitern und Verwaltungskräften geführt. Jede Volkshochschule hatte ihre ganz eigenen Gründe für das Projektengagement und völlig eigene Strategien des Umgangs entwickelt.

Können Sie uns in wenigen Worten die zentralen Ergebnisse Ihrer Forschungsarbeit verraten?

Behrens: Die Motive, sich in EU-Projekten zu engagieren, variieren von Volkshochschule zu Volkshochschule und müssen vor dem individuellen Hintergrund der jeweiligen VHS verstanden werden. Ein Interesse an den Finanzmitteln besteht natürlich. Das ist aber nie der alleinige Motivator, dafür ist der Arbeitsaufwand mit den Projekten zu groß. Interesse am Thema und eine Überzeugung für die europäische Idee spielen dabei eine viel größere Rolle. Ich konnte exemplarisch vier verschiedene Typen identifizieren: Die Volkshochschule, die ihr Engagement als gemeinsames Teamprojekt sieht und nutzt und möglichst viele Synergien zur täglichen Arbeit schafft. Die Volkshochschule, die die EU-Projekte als Verbindungselement zwischen vielen unterschiedlichen Aktivitäten im Haus nutzt. Die Volkshochschule, die EU-Projekte als Leuchtturmengagement einsetzt, um mehr Reichweite zu erzielen und die Volkshochschule, in der EU-Projekte traditionell als das Engagement von Einzelpersonen zu sehen sind.

Was wären denn aus Ihrer Sicht die idealen Bedingungen in einer Weiterbildungseinrichtung, um europäische Projektarbeit zu unterstützen?

Behrens: Man merkt schon an den Ergebnissen: So vielfältig wie die Volkshochschulen selbst sind auch die Motivationslagen und Handlungsstrategien. Deshalb ist es schwierig, Idealbedingungen zu definieren. Ein wichtiger Punkt ist aber sicher die Schaffung von Möglichkeitsräumen. In den Interviews wurde immer wieder deutlich, wie wichtig es ist, Projektpartner zu haben, mit denen eine vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit möglich ist. Und das bevor ein Antrag gestellt wird. Entsprechend wichtig ist die persönliche Begegnung im Vorfeld, wie z.B. auf den

Kontaktseminaren der Nationalen Agenturen. Darüber hinaus muss es möglich sein, Synergieeffekte zwischen Alltagsgeschäft und Projekten stärker zu nutzen. Und natürlich wurde immer wieder der hohe, administrative Aufwand angesprochen, der mit den Projekten einhergeht.

Welche Akteure sind in diesem Kontext aus Ihrer Erfahrung besonders offen für Internationales und welchen persönlichen und beruflichen Nutzen ziehen sie daraus?

Behrens: Das lässt sich pauschal gar nicht sagen. Alle Interviewpartner hatten gemein, dass sie im internationalen Austausch an sich einen hohen Wert sehen. Da vermischen sich persönliche und berufliche Aspekte. Die Idee eines fachlichen und kulturellen Austauschs über nationalstaatliche Grenzen hinweg wurde von allen geschätzt und nicht selten auch als bedeutendster Motivator zur Teilnahme an EU-Projekten genannt. Vor allem diejenigen, die selbst Projekte angestoßen hatten und später daran mitarbeiteten, waren „Überzeugungstäter“. Oft sind das die hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Und noch eine letzte Frage: Was müsste sich auf institutioneller Ebene ändern, damit noch mehr Erwachsenenbildungseinrichtungen international werden?

Behrens: Viele Einrichtungen schrecken davor zurück, weil sie die Erfahrung gemacht haben, dass EU-Projekte vor allem in der Verwaltung aufwändig sind. Hilfreich wäre entsprechend eine Verbesserung bei der administrativen Abwicklung. Darüber hinaus braucht es Möglichkeiten, potenzielle Projektpartner kennenzulernen. Es ist leichter, sich auf eine mehrjährige Zusammenarbeit einzulassen, wenn man mögliche Partner im Vorfeld persönlich kennenlernen kann.

Die Fragen stellte Dr. Gabriele Schneider.

Europäische Erfolgsgeschichten

Die EU-Kommission hat ausgewählt



© NA beim BIBB

Ulrike Engels

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team Innovation und Kooperation in der Berufsbildung.

[A]us den von den Nationalen Agenturen benannten Beispielen guter Praxis der im Jahr 2016 abgeschlossenen Strategischen Partnerschaften wählt die EU-Kommission Erfolgsgeschichten aus.

Für die Berufsbildung gingen 31 Projekte in die Auswahlrunde, 16 wurden als *Success Stories* ausgezeichnet, davon erlangten drei Projekte unter deutscher Konsortialführerschaft die begehrte Auszeichnung. Darüber hinaus sind in fünf der ausgewählten Projekte deutsche Partner beteiligt. In der Erwachsenenbildung wurden acht Erfolgsgeschichten von insgesamt 22 eingereichten Beispielen guter Praxis ausgewählt. Drei von diesen acht Projekten sind mit Beteiligung deutscher Einrichtungen durchgeführt worden.



Berufsbildung

Die drei Erfolgsgeschichten im Bereich der Berufsbildung mit deutscher Koordination zeichnen sich aus in Bezug auf ihre politische Relevanz, ihr Kommunikationspotenzial und ihre Wirkung:



© NA beim BIBB

Simone Kaufhold

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team Erwachsenenbildung, Transparenz und Qualifikationen.

Europeanisation: Bildungsinstitutionen fit machen für Europa

Viele Bildungseinrichtungen scheuen nach wie vor den Weg nach Europa. Häufig fehlt ihnen Wissen über Chancen der europäischen Arbeit, aber auch über die Herausforderungen eines Internationalisierungsprozesses. Um diesem Informationsdefizit zu begegnen, wurde im Rahmen des Projekts „Europeanisation“ unter Leitung der emcra GmbH ein Selbstanalyse-Instrument entwickelt, das Organisationen bei ihrer Europäisierung/Internationalisierung unterstützt. Mit dem kostenfreien Online-Selbstanalyse-Instrument können Organisationen mit dem Schwerpunkt berufliche Bildung oder Erwachsenenbildung prüfen, wie sie für die europäische Arbeit aufgestellt sind und wo Handlungsbedarf besteht. Zusätzlich erhalten sie praktische Informationen zum Europäisierungsprozess sowie Erfahrungsberichte von Organisationen über ihren Weg nach Europa.

www.europeanisation.eu

StartApp: Erfolgreich Auszubildende rekrutieren

Die Optimierung und Modernisierung von Auszubildenden-Rekrutierung in Unternehmen ist unverzichtbar geworden. Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen (KMU) klagen zunehmend über mangelnde oder ungeeignete Bewerbungen. Doch was können Unternehmen konkret tun, um Auszubildende zu gewinnen und langfristig als Fachkräfte zu binden? Dieser Frage ging das Projekt „StartApp“ mit der kos GmbH als Leadpartner nach. Das Projekt unterstützte KMU, sich (verstärkt) in betrieblicher Ausbildung zu engagieren. Hierzu stellte es Lösungen für die Rekrutierung junger ausbildungsinteressierter Menschen bereit. Im Fokus standen Planungs-, Akquise- und Auswahlprozesse sowie der Vertragsabschluss und die betriebliche Integration neuer Azubis in den ersten Monaten. Ein besonderer Erfolg von StartApp wurde sein Rekrutierungshandbuch für KMU „Auszubildende finden und binden“. Das Handbuch ist ein Wegbegleiter für Unternehmen, die ihre Auszubildenden-Rekrutierung fit machen möchten für die aktuellen Herausforderungen auf dem Ausbildungsmarkt. Praxisnah stellt es die Anforderungen an moderne Auszubildenden-Rekrutierung dar und erklärt, wie Unternehmen angemessen darauf reagieren. Das Handbuch „Auszubildende finden und binden“ wurde von 4.500 KMU und Multiplikator(inn)en in ganz Europa rezipiert. Außerdem fand es Anerkennung bei zentralen europäischen Einrichtungen zur Förderung der betrieblichen Ausbildung und wurde u.a. von der Europäischen Ausbildungsallianz, CEDEFOP, NetWBL und EQAVET unterstützt.

Guide My W@y: Eine Beratungskonzeption für die internationale berufliche Mobilität von jungen Menschen

Das Projekt Guide My W@y unter Koordination der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit hat ein Konzept erarbeitet, das es Fachkräften in der Berufsberatung ermöglicht, eine methodisch kompetente, gut strukturier-

te und auf den jeweiligen persönlichen Bedarf ausgerichtete Beratung durchzuführen. Ein interaktives Lernportal bietet den Fachkräften darüber hinaus didaktische Unterstützung bei der Aneignung der Konzeption. Das interaktive Lernportal ermöglicht das eigenständige Lernen und Üben der Beratung, unterstützt durch Beispieldialoge, Videos, Übungen und Lernkontrollen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der virtuellen Beratung Telefon, E-Mail, Chat usw. als Alternative zur persönlichen Beratung vor Ort. Mittlerweile wurde das Beratungskonzept u.a. bei der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit in die Bachelor- und Masterstudiengänge integriert. Studierende sowie EURES-, Euroguidance- und andere Berater/-innen können an relevanten Kursen teilnehmen und damit das Beratungskonzept in ihre Lehr- und Lernbereiche umsetzen.

www.guidemyway.eu

Die Success Stories mit Beteiligung deutscher Partner:

Quality Culture through Effective Instruments for Teachers and Trainers
www.qual4t-project.org/

EQF meets ECVET - Modularisation and Recognition of Basic VET via ECVET and EQF
www.eqfmeetsecvet.eu/

Train Intercultural Mediators for a Multicultural Europe
www.mediation-time.eu

MY WAY
www.mywayproject.eu

Vocational Cooperative Learning Triangles: Using Cooperative Learning to Promote Employer Engagement
<http://vocoltriangles.eu/>



Erwachsenenbildung

In der Erwachsenenbildung wurden drei abgeschlossene Strategische Partnerschaften von der EU-Kommission ausgewählt:

OER: Wissen teilen, verbreiten, aktualisieren und vernetzen

Das von der Innovationsagentur Medien- und Kreativwirtschaft koordinierte Projekt „OER uptake in adult education“ hat ein Weiterbildungskonzept für Einrichtungen in der Erwachsenenbildung im Umgang mit Open Educational Resources (OER) aufgesetzt.

Ziel des Projektes war, dass sich die Lehrenden sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bildungsträger praxisorientiertes Handwerkszeug, wie z.B. eine Checkliste zur Planung eines OER, Infos zur Beziehung zwischen Urheberrecht und offenen Lizenzen oder Evaluationskriterien für ein OER, aneignen.

Auf der Projektwebsite kann der Leitfaden zur Umsetzung von OER in der Erwachsenenbildung heruntergeladen werden. Der Leitfaden zielt darauf ab, Unterstützung und praktische Ideen zum erstmaligen Einsatz oder der weiteren Umsetzung von Open Education in der Erwachsenenbildung zur Verfügung zu stellen. Er wendet sich sowohl an Organisationen, die innerhalb der Erwachsenenbildung arbeiten als auch an individuelle Trainer/-innen und Berater/-innen, die mehr Offenheit in ihr Berufsbildungsangebot integrieren wollen.

www.oerup.eu

Valorize High Skilled Migrants

Das von der italienischen Einrichtung Fondazione Casa di Carità Arti e Mestieri onlus koordinierte Projekt beschäftigte sich mit der Zielgruppe von gut ausgebildeten Migrantinnen und Migranten, die entweder nicht in Beschäftigung stehen oder keine ihrer Qualifikation entsprechende Tätigkeit ausführen. Der deutsche Partner, das Institut für Lern-Innovation der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, hat mit sechs weiteren Partnern innerhalb von zwei Jahren gemeinsam ein Modell entwickelt, welches sich mit Soft Skills, d.h. persönlichen und sozialen Kompetenzen sowie Kommunikationsfähigkeit von Migrantinnen und Migranten beschäftigt. Dabei wurden die zwölf wichtigsten Soft Skills identifiziert, wie z.B. Zeitmanagement, Motivation und Konfliktfähigkeit.

Das europäische Modell besteht aus vier Komponenten:

- Rahmenwerk zu von Unternehmen geforderten Soft Skills von Migrantinnen und Migranten,
- Modell zur Evaluierung und Identifizierung von Soft Skills,
- Modell mit Übungen zur Stärkung von Soft Skills,
- Modell zur Präsentation dieser Soft Skills in Medien.

<http://valorize.odl.org>

Live and learn: Sigrid und Idalina machen Werbung für die Erwachsenenbildung

Der deutsche Volkshochschulverband hat an einer Strategischen Partnerschaft teilgenommen, die Videos produziert hat mit dem Ziel, die Teilnahme von erwachsenen Lernenden an der Erwachsenenbildung zu steigern und um neue und innovative Wege des Austauschs von Beispielen guter Praxis zu gehen. Die Strategische Partnerschaft wurde vom finnischen Zentrum für lebenslanges Lernen koordiniert. In Zusammenarbeit mit fünf weiteren renommierten Partnern aus England, Belgien, Portugal und Dänemark sind acht kurze Dokumentationen entstanden, die die Kraft des Lernens und die Kraft des Zusammenarbeitens über Grenzen hinweg zeigen. Lernende berichten über ihre Lernbiografien, wie z.B. die Portugiesin Idalina, die nach 30 Jahren Arbeit in einer Textilfabrik ihren Traum verwirklicht hat, Rechtsanwältin zu werden.

Erwachsenenbildner und Erwachsenenbilderinnen stellen in den Videos innovative Methoden der non-formalen Erwachsenenbildung vor, so z.B. auch die Dänin Sigrid, die nun aktive Bürgerschaft für junge Menschen innovativ unterrichtet und das, obwohl sie gerade nicht in den Bereich Erwachsenenbildung gehen wollte.

Die Videos sind verfügbar auf dem Live & Learn Vimeo Channel

<https://vimeo.com/album/4012888>

<http://www.kansanvalistusseura.fi/fi/toiminta/live-learn-documentaries>

<http://www.eaea.org/en/projects/partner-projects/live-and-learn.html>

Erasmus+ Antragsrunde 2017

Auswahlergebnisse für die Strategischen Partnerschaften und die Mobilitätscharta liegen vor



Aktivitäten bis zum Ende des Programms mit großer finanzieller Planungssicherheit gestalten. Auch im kommenden Jahr wird die Mobilitätscharta wieder ausgeschrieben. Die NA beim BIBB erwartet, dass der Aufruf für 2018 auch Informationen zur Weiterführung der Akkreditierung in der neuen Programmgeneration enthält.

pektive 85 Prozent (Erwachsenenbildung) aktuell besonders hoch, während sie bei den Partnerschaften zur Unterstützung von Innovation 2017 bei unter 40 Prozent liegen. Insgesamt gesehen waren die Chancen auf Förderung 2017 so hoch wie noch nie.



In der letzten Journalausgabe hatten wir über die Ergebnisse der Antragsrunde 2017 mit Fokus auf die Leitaktion 1 (Mobilität von Einzelpersonen) berichtet. Die Bilanz war gemischt: Waren im Bereich Berufsbildung Auslandsaufenthalte so gefragt wie noch nie, ging in der Erwachsenenbildung die Zahl der eingereichten Anträge zurück. Die Förderergebnisse waren jedoch für beide Bereiche positiv (siehe Heft 25, S. 24). Zwischenzeitlich wurde das Antragsverfahren 2017 für die Mobilitätscharta Berufsbildung und für die Strategischen Partnerschaften (Leitaktion 2) abgeschlossen. Hier kann die NA beim BIBB eine zufriedenstellende Bilanz ziehen.

Mobilitätscharta

In der dritten Antragsrunde haben sich wieder zahlreiche Einrichtungen der Berufsbildung an der Ausschreibung um die Mobilitätscharta beteiligt. Sie zeigen damit, dass sie sich über die Mobilität hinausgehend der Internationalisierung ihrer Organisation verpflichtet fühlen. Von 25 Anträgen konnten 20 bewertet und schließlich 18 bewilligt werden, so dass mittlerweile 101 Berufsbildungseinrichtungen über eine Akkreditierung per Mobilitätscharta verfügen. Sie alle haben Zugang zu vereinfachten Antrags- und Berichtsverfahren für Erasmus+-Mobilitätsprojekte und können ihre

Strategische Partnerschaften

Bei den Strategischen Partnerschaften war die Antragslage 2017 rückläufig, wie bereits berichtet. In Bezug auf die Förderergebnisse fallen insbesondere die unterschiedlichen Förderquoten je nach Partnerschaftstyp auf. Wie schon im Jahr 2016 gab es auch 2017 für die Strategischen Partnerschaften zwei getrennte Budgetlinien: Für Strategische Partnerschaften zur Unterstützung von Innovation sind 70 Prozent, für Partnerschaften zum Austausch guter Praxis 30 Prozent des Budgets bestimmt. Die Förderchancen sind bei den austauschorientierten Partnerschaften mit 77 Prozent (Berufsbildung) res-

Themen Berufsbildung

Die meisten Strategischen Partnerschaften im Bereich Berufsbildung arbeiten zum Thema „Inklusion“ und entwickeln Konzepte, Instrumente und Trainingsmaterialien sowohl für die bessere Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen als auch von Geflüchteten. Hier steht die Qualifizierung des für die Flüchtlinge verantwortlichen Personals im Mittelpunkt. Nach wie vor ist eine große Anzahl an Projekten der Priorität „Unterstützung arbeitsplatzbezogenen Lernens in all seinen Formen“ zuzuordnen: 13 Projekte arbeiten daran, Systeme der beruflichen Bildung zukunftsorientiert weiterzuentwickeln, Qualifi-

kationen zu verbessern, die Attraktivität der beruflichen Bildung nachhaltig zu steigern und die wachsenden Defizite an qualifizierten Fachkräften zu reduzieren. Verstärkt werden dabei Partnerschaften mit süd- und osteuropäischen Ländern gebildet und auch Unternehmen direkt involviert.

Das Fortschreiten der Digitalisierung spiegelt sich auch in den Projektanträgen. Neben didaktischen Konzepten und der Organisation

Themen Erwachsenenbildung

Ein Großteil der in diesem Jahr startenden Strategischen Partnerschaften in der Erwachsenenbildung beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Herausforderungen im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen und beruflichen Integration von Geflüchteten. Dies ist im Kontext der aktuellen Fluchtbewegungen in Europa nachvollziehbar. So entwickeln Partnerschaften zur Unterstützung

Vor dem Hintergrund der verbreiteten EU- und allgemeinen Politikverdrossenheit befasst sich ein Teil der Projekte mit pädagogischen Ansätzen zur Förderung der Bürgerbeteiligung. Darüber hinaus arbeiten die Projekte zu weiteren, für die Zukunft hochrelevanten Themen, wie etwa die arbeitsplatzbasierte Grundbildung, die Professionalisierung des Bildungspersonals, Gesundheitsbildung, inklusives Lernen, Validierung von in informellen Kontexten erworbenen Kompetenzen.

Strategische Partnerschaften:



von digitalem Lehren und Lernen (wie etwa in der Langzeitpflege und in Kitas) steht die Vorbereitung auf die komplexeren Anforderungen an Mitarbeiter/-innen bei den Entwicklungen im Bereich Arbeiten 4.0. verstärkt im Vordergrund: spezifische industrielle Technologien, digitales Bauen, Programmierkompetenzen im Bereich Robotik in der Berufsschule, Augmented Reality für das Bildungspersonal.

von Innovation beispielsweise Instrumente zur Kompetenzerfassung von Migrantinnen und Migranten oder Materialien zur Förderung von deren beruflichen Fähigkeiten über künstlerische Methoden. Partnerschaften zum Austausch guter Praxis werden relevante Konzepte in weiteren europäischen Ländern kennenlernen. Aber auch die Förderung der Integrationsbereitschaft der Aufnahmegesellschaften und der interkulturellen Kompetenzen ist ein Thema.

INFO +

www.na-bibb.de/presse/statistik

Ihr Einstieg in die europäische Projektarbeit

Erasmus+: Strategische Partnerschaften zum Austausch guter Praxis



© NA beim BIBB

Isabelle Bonnaire

Leiterin Team Innovation und Kooperation in der Berufsbildung.



© NA beim BIBB

Torsten Schneider

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Team Erwachsenenbildung, Transparenz von Qualifikationen.

[S]ie möchten die Methoden und Praktiken von Einrichtungen in anderen europäischen Ländern kennenlernen? Sie streben an, Ihre europäischen Netzwerke zu erweitern und Europa aktiv mitzugestalten? Eine Möglichkeit bieten seit 2016 die Strategischen Partnerschaften zum Austausch bewährter Verfahren, die vor allem darauf zielen, gute Praxis mit den Partnerorganisationen und -ländern auszutauschen und neue Netzwerke aufzubauen. Die Förderchancen dafür sind überaus hoch.

Europa ist ein Ort, an dem sich viel voneinander lernen lässt. Bildungseinrichtungen und Unternehmen bereichert es, wenn sie über den Tellerrand schauen und die Fachpraxis in anderen Ländern kennenlernen. Dementsprechend gibt es im Programm Erasmus+ neben den Strategischen Partnerschaften zur Förderung von Innovation seit 2016 ein eigenes Budget für die Strategischen Partnerschaften zum Austausch

guter Praxis. Diese sollen Institutionen beim Aufbau europäischer Netzwerke unterstützen und den transnationalen Austausch von Ideen, Methoden und Praktiken voranbringen.

Voraussetzungen - Themen

An einer Strategischen Partnerschaft zum Austausch guter Praxis müssen mindestens drei Organisationen aus drei Erasmus+-Programmländern teilnehmen. Eine Institution übernimmt die Koordination der Partnerschaft und stellt den Antrag in ihrem Heimatland. Sie hat auch die Verantwortung für die Projektdurchführung. Inhaltlich muss ein Projekt einen klaren Bezug zu mindestens einer der bildungsbereichsübergreifenden oder -bereichsspezifischen Prioritäten aufweisen, die Sie im jährlich erscheinenden Programmleitfaden finden. Im Rahmen dieses Projekttyps wurde in den vergangenen beiden Antragsrunden eine breite Themenvielfalt behandelt: vom arbeitsplatzorientierten Lernen über die In-

klusion, die politische Bildung bis hin zur Digitalisierung.

Gute Förderchancen – ideales Einstiegsformat

In den vergangenen beiden Antragsrunden erhielten um die 80 Prozent der eingegangenen Projektanträge für eine Strategische Partnerschaft zum Austausch guter Praxis eine Zusage. Die Förderung weiterer Projekte wäre möglich gewesen, da die Mittel für diesen Projekttyp nicht voll ausgeschöpft wurden. Dieser Projekttyp eignet sich insbesondere für Institutionen, die erste Schritte in der europäischen Zusammenarbeit planen. Er ist auch für Einrichtungen ideal, die sich gemeinsam mit europäischen Partnern zunächst in ein bestimmtes Thema einarbeiten oder ein Netzwerk aufbauen möchten und darauf aufbauend gegebenenfalls zu einem späteren Zeitpunkt eine Strategische Partnerschaft zur Förderung von Innovation planen.

Karin Drda-Kühn von Kultur und Arbeit e.V. beschreibt die Vorteile treffend:

„Das Projekt ist eine großartige Möglichkeit, sich intensiv mit einem spannenden Thema und mit neuen netten Kollegen aus europäischen Ländern zu befassen und vielleicht daraus ein neues Geschäftsfeld in unserem Verein zu schaffen. Auch wenn wir keine Projektmittel für die Erstellung von Produkten haben, sehen wir das Projekt als Investition in die Zukunft und Gewinn für unsere Einrichtung. Zudem lernen wir uns als Partner sehr gut kennen, erfahren, wie verlässlich und engagiert die anderen Kolleginnen und Kollegen sind und was sie einbringen können. Insgesamt bringt uns dieser Projekttypus in eine klare Win-Win-Situation. Daher unser Tipp: Einfach machen! Beantragen! Ausprobieren!“

Auch Dagmar Marquart, Katholische Erwachsenenbildung Deutschland – Bundesarbeitsgemeinschaft e. V. plädiert als erfahrene Projektverantwortliche für die Strategischen Partnerschaften zum Austausch bewährter Verfahren:

„Andere Ideen kennenzulernen und gegebenenfalls in die eigene Arbeit zu integrieren, also letztlich voneinander lernen ist eigentlich unverzichtbar, kommt aber im Alltagsgeschäft leider viel zu kurz. Hier bieten die Austauschpartnerschaften eine

tolle Gelegenheit, über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken und sogar länderübergreifend neue Konzepte und Methoden kennenzulernen. Ich würde mich jederzeit wieder an einer europäischen Austauschpartnerschaft beteiligen, erst recht, wenn die Partner sowohl menschlich als auch in professioneller Hinsicht derart gut miteinander auskommen wie in unserem Fall. Meiner Ansicht nach ist der europäische Austausch mindestens genauso wichtig wie das Entwickeln gemeinsamer Produkte.“

INFO +

www.na-bibb.de

> Erasmus+ Berufsbildung oder Erwachsenenbildung > Strategische Partnerschaften

Go.Learn.Share

Peer-to-Peer-Initiative EuroApprentices erfolgreich gestartet. Ehemalige Teilnehmende werben für Erasmus+



© Privat

Kristin Wilkens

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team Mobilität und Internationalisierung der Berufsbildung.

[L]aura, Franziska und Natalie machen alle drei eine Ausbildung als Industriekaufrau und haben zwei bzw. drei Monate in Amsterdam bzw. England gelernt und gearbeitet. Carmen hat als angehende Mechatronikerin fünf Wochen

in England verbracht und Albert ist von Spanien nach Deutschland für eine Ausbildung als Chemikant gekommen und hat während seiner Berufsausbildung ein Auslandspraktikum in Norwegen absolviert. Sie alle haben an Erasmus+ teilgenommen und im Rahmen ihrer Berufsausbildung wertvolle Auslandserfahrungen gesammelt. Und sie alle sind EuroApprentice geworden, weil sie ihre Erfahrungen teilen und andere Auszubildende über das Programm Erasmus+ und seine Chancen informieren möchten.

Sichtbarkeit erhöhen

Aktuell nehmen circa 5,5 Prozent aller Auszubildenden an Auslandsaufenthalten während der Berufsausbildung teil. Bis 2020 soll sich der Anteil deutlich erhöhen. Dazu sollen die EuroApprentices beitragen, denn auslandserfahrene Auszubildende sind die besten Botschafter, um auch andere Auszubildende und Betriebe von den positiven Auswirkungen von Auslandsaufenthalten in der Berufsausbildung zu überzeugen und um diese sichtbar zu machen. Sie geben dem Programm ein



Gesicht. Zusammen mit den Nationalen Agenturen aus Dänemark, Tschechien, Italien, Österreich und Finnland hat die NA beim BIBB daher die Initiative EuroApprentices als Pilot nach dem Vorbild der EuroPeers, einer Initiative der Nationalen Agentur Erasmus+ Jugend in Aktion, gestartet.

Was sind EuroApprentices?

EuroApprentices sind junge Menschen, die während ihrer dualen Ausbildung mit Erasmus+ im europäischen Ausland waren. Die Erfahrungen, die sie während ihres Auslandsaufenthalts gesammelt haben, möchten sie mit anderen Auszubildenden teilen und diese ermutigen, es ihnen gleichzutun. „Viele Auszubildende wissen nichts von dem Förderprogramm Erasmus+ und auch nicht von der Möglichkeit, während der Ausbildung ins Ausland zu gehen. Das soll sich ändern“, so beschreibt Carmen Schäfer, Auszubildende zur Mechatronikerin, ihre Motivation, als EuroApprentice aktiv zu sein. EuroApprentices informieren überall dort, wo sie andere interessierte Azubis treffen könnten: in Berufsschulen, auf Aus-

- 1: Erstes europäisches Netzwerktreffen in Köln
- 2: Die EuroApprentices planen ihre erste gemeinsame Aktivität
- 3/4: Warm-up und Kennenlernen
- 5: Die deutschen EuroApprentices



© NA beim BIBB / Rainer Zensen

bildungsmessen, in Berufsinformationszentren oder auch einfach auf der Straße. Sie gestalten Vorträge, Seminare oder kleine Veranstaltungen und können von anderen Einrichtungen als Referentinnen und Referenten angefragt werden.

Europaweit vertreten

Momentan gibt es europaweit 30 EuroApprentices – fünf in jedem der beteiligten Länder. Ihre Ausbildungsberufe und Zielländer sind so vielfältig wie ihre gesammelten Auslandserfahrungen: ein angehende dänischer Installateur war in Island, ein tschechischer Barkeeper in Spanien, ein italienischer Azubi in Litauen. In einem sind sich alle EuroApprentices einig: Auslandserfahrungen in der Berufsausbildung zu sammeln ist absolut empfehlenswert!

Wie funktioniert eine Teilnahme?

Es finden nationale Schulungen statt. Die ersten deutschen EuroApprentices nahmen zunächst an einem nationalen Training in Bonn teil. Hier setzten sie sich mit ihren eigenen Auslandserfahrungen auseinander, erhielten Informationen zu Erasmus+ und überlegten gemeinsam, was ihre erste Aktion oder Veranstaltung als EuroApprentice sein könnte. Das erste europäische EuroApprentices-Netzwerktreffen fand in Köln statt. 30 Auszubildende aus sechs Ländern wurden auf ihre Aufgabe als EuroApprentices vorbereitet. Sie nahmen an Workshops zu verschiedenen Themen, wie z.B. Präsentationstechniken, Social Media und Workshopgestaltung teil. In internationalen Teams planten sie ihre ersten EuroApprentices-Aktivitäten. Am zweiten Tag gingen sie dann ins Feld: Sie teilten Ihre Auslandserfahrungen mit Kölner Berufsschülern oder machten mit Schildern und Botschaften die Öffentlichkeit vor dem Kölner Dom auf

das Programm Erasmus+ aufmerksam. Im nächsten Jahr möchte die NA beim BIBB die Initiative ausweiten und 30 neue EuroApprentices gewinnen. Hierzu finden zwei nationale Trainings im Frühjahr und Herbst statt. Das europäische Netzwerktreffen wandert im Jahr 2018 von Köln nach Wien. Auch in Wien werden die jungen Europäerinnen und Europäer das Motto „Be part of Erasmus+ - eine Teilnahme lohnt sich“ weiterleben und verbreiten.

INFO +

www.na-bibb.de/erasmus-berufsbildung/mobilitaet/euroapprentices/

E-Mail: wilkens@bibb.de

IBS setzt auf neue Kooperationen

Jugendliche in Ausbildung in ihrer Vielfalt besser erreichen



© Sandra Then

Stefan Metzdorf

Leiter der IBS (Informations- und Beratungsstelle für Auslandsaufenthalte in der beruflichen Bildung) in der NA beim BIBB.

[J]unge Menschen mit Interesse an einem Auslandsaufenthalt können in Deutschland ein weitgefächertes Beratungsangebot nutzen. Aber werden auch alle erreicht? So ist in der Öffentlichkeit wenigen bekannt, dass es die Möglichkeit gibt, im Zusammenhang mit einer Berufsausbildung Erfahrungen im europäischen oder außereuropäischen Ausland zu sammeln. Dadurch entgehen einem Teil der Jugendlichen wertvolle Entwicklungs- und Bildungschancen. Der Arbeitskreis „Wege ins Ausland“ trägt bereits durch Verweiserberatung und Abstimmung zwischen den öffentlich geförderten Beratungsstellen zu einer Verbesserung der Situation bei. Schlüsselfaktoren der Zielgruppenerreichung bleiben jedoch Beratungsangebote „vor Ort“ sowie die Beziehungen zu verschiedenen sozialen und beruflichen Milieus der jugendlichen Zielgruppe.

Die Informations- und Beratungsstelle für Auslandsaufenthalte in der beruflichen Bil-

dung (IBS) möchte die Ansprache von (angehenden) Azubis und Berufsfachschüler(inne)n intensivieren. Dies kann nur durch bereichsübergreifende Kooperationen gelingen. Vielversprechend ist die Zusammenarbeit mit der internationalen Jugendarbeit. Denn hier sind zusätzliche Zugänge in Schulen, Jugendzentren, Unternehmen, Vereine und Kommunen vorhanden. Es ist eine Chance, vielfältige Beziehungen zu den Jugendlichen und Beratungswissen über berufsbezogene Auslandsaufenthalte zusammenzuführen. Zudem bereiten internationale Jugendbegegnungen als adäquate „Einstiegsformate“ junge Menschen auf Auslandsaufenthalte im Rahmen einer späteren Berufsausbildung oder eines Studiums vor. Und nicht selten profitieren berufsbildende Austausche von internationalen Strukturen der Jugendarbeit und vice versa. Eine Schnittmenge findet sich in der Jugendberufshilfe: Auslandsaufenthalte ließen sich künftig in noch größerem Maße in außerbetriebliche Ausbildungen oder Maßnahmen der Berufsausbildungsvorbereitung integrieren. Damit würde sich auch die Inklusion benachteiligter Jugendlicher in internationale Programme der Berufsbildung verbessern.

Steuergruppe zur Kooperationsplanung

Um Jugendlichen in Ausbildung künftig mehr Auslandserfahrung zu ermöglichen, wurde im Juni 2017 in Bonn eine Steuergruppe zur Kooperationsplanung zwischen der IBS und dem Netzwerk „Forschung und Praxis im Dialog (FPD)“ ins Leben gerufen. FPD ist ein Trägerzusammenschluss der internationalen Jugendarbeit, der seit 1989 den interdisziplinären und trägerübergreifenden Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis moderiert. Die neue Steuergruppe erarbeitete erste Handlungsschwerpunkte: So sollen Verbreiterressourcen zusammengeführt und internationale Bildungsaktivitäten regional gebündelt und sichtbar gemacht werden. Außerdem sind gemeinsame Maßnahmen zur kommunalen

Verankerung und zur Professionalisierung der internationalen Lernmobilität in der Berufsausbildung vorgesehen. Bereits im Oktober 2017 fand in Wiesbaden ein Erfahrungsaustausch mit der städtischen Ausbildungsleitung und dem Jugendamt statt.

Handlungsempfehlungen 2018

Mit der Studie „Warum nicht? Studie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren“ werden die Zugangsmöglichkeiten, Ausgangslagen und Motivationen junger Menschen in Deutschland bezüglich Auslandserfahrung erstmalig interdisziplinär untersucht. Die Robert Bosch Stiftung und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) fördern die sogenannte Zugangsstudie. Ab Frühjahr 2018 wird es möglich sein, wissenschaftlich abgesicherte Handlungsempfehlungen für die Öffentlichkeitsarbeit, zur Gestaltung von Fördersystemen und zum Abbau von Mobilitätshindernissen im Bildungssystem zu formulieren. Über einen Fachbeirat ist die IBS an der Verbreitung der Ergebnisse für die Berufsbildung beteiligt.

INFO +

www.go-ibs.de
www.wege-ins-ausland.org

Neue Broschüre „In die Ferne, fertig, los: Dein Weg ins Auslandspraktikum“.
https://www.rausvonzuhause.de/downloads/Bestellservice/BAA020217_Broschuere_Auslandspraktikum_ZAV_RZ_BF.pdf

„Warum nicht? Studie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren“.
www.zugangsstudie.de



AusbildungWeltweit erfolgreich gestartet

Neues Förderprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung



© Privat

Susanne Timmermann

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team Mobilität und Internationalisierung der Berufsbildung.

[A]usbildungWeltweit ist ein Pilotprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), das berufliche Aufenthalte im Ausland von Auszubildenden sowie Ausbilderinnen und Ausbildern bezuschusst. Es ermöglicht berufliches Lernen in allen Ländern, die nicht durch das EU-Programm Erasmus+ abgedeckt sind. Die NA beim BIBB ist mit der Umsetzung des Pilotprojekts beauftragt.

Viele Arbeitsplätze erfordern längst internationale Berufskompetenzen: Fremdsprachenkenntnisse, die Fähigkeit, mit Menschen aus und in verschiedenen kulturellen Zusammenhängen umzugehen, sowie selbstständiges und kompetentes Handeln in der Zusammenarbeit mit Kunden und Partnern in verschiedenen Kontinenten. Diese Kompetenzen werden durch Auslandspraktika besonders effektiv vermittelt – vor allem, wenn Lernen am Arbeitsplatz im Ausland stattfindet.

Mit AusbildungWeltweit hat das BMBF nun ein Pilotprogramm ins Leben gerufen, das

hier ansetzt. Im Rahmen des Programms werden hauptsächlich betriebliche Lernaufenthalte im Ausland von dualen Auszubildenden gefördert. Die Aufenthalte können zwischen drei Wochen und drei Monaten dauern und in allen Ländern stattfinden, die nicht am EU-Programm Erasmus+ teilnehmen. Darüber hinaus können Lern- oder Lehraufenthalten von Ausbilderinnen und Ausbildern sowie Besuche bei Projektpartnern im Ausland zur Vorbereitung der Auszubildendenaufenthalte gefördert werden. AusbildungWeltweit wird damit einen wichtigen Beitrag leisten, angehende Fachkräfte international zu qualifizieren und die Attraktivität der dualen Berufsausbildung zu sichern. Es unterstützt das politische Ziel der Bundesregierung, die Zahl der Auszubildenden mit Auslandsaufenthalt bis 2020 auf 10 Prozent zu erhöhen.

Das Programm trifft den Bedarf

Eine Bedarfsabfrage in der Konzeptionsphase machte schnell klar, dass das Interesse groß ist. Unternehmen, Kammern und Bildungsträger signalisierten einen Bedarf von knapp 1.900 Aufenthalten pro Jahr in 50 Ländern weltweit. Amerika und Asien trafen auf besonders hohes Interesse, aber auch die Schweiz wurde vielfach aufgeführt.

Die erste Antragsfrist hatte einen kurzen Vorlauf und endete am 1. September 2017. 17 Projekte starten ihre Aktivitäten bereits in diesem Jahr, nach aktueller Planung werden insgesamt 130 Teilnehmende in 12 verschiedenen Ländern lernen, lehren oder Auszubildendenaufenthalte vorbereiten.

AusbildungWeltweit zielt auf die genaue Einpassung der Lernaufenthalte in die betriebliche Ausbildungspraxis. Deshalb haben Anträge von Ausbildungsunternehmen und Kammern besonders gute Chancen auf eine Projektförderung, selbst wenn sie eine kleine Zahl von Teilnehmenden beinhalten. Unternehmen, deren Azubis im europäischen Programm über Anträge von Ausbildungspart-

nern entsendet werden, sind bei AusbildungWeltweit selbst Antragsteller. Sie steuern Lerninhalte unmittelbar und können die Effekte der Zusammenarbeit mit den Partnern im Ausland auf verschiedenen Ebenen nutzen.

So funktioniert Ausbildung Weltweit

AusbildungWeltweit wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert. Nicht-schulische Einrichtungen der Berufsbildung stellen einen Antrag auf Förderung. Sie beschreiben in dem Antrag, welche Teilnehmenden (Auszubildende, Ausbilder/-innen) in welches Land gehen und was sie dort konkret lernen sollen. Darüber hinaus erläutert die Einrichtung, welches Ziel sie mit den Entsendungen im Kontext der eigenen Institution verfolgt. Die aufnehmende Partneereinrichtung muss bereits bei Antragstellung bekannt sein und ihre Beteiligung schriftlich durch einen sogenannten *Letter of Intent* bestätigen. Zuschüsse können für Fahrt- und Aufenthaltskosten (Pauschalen, Länder-/Tagessätze), für Organisationskosten und bei Auszubildenden auch für eine Vor- und Nachbereitung beantragt werden.



INFO +

Geplante nächste Antragsfristen:
15. Februar 2018
 (mit Projektlaufzeit Mai 2018 bis April 2019)
Anfang September 2018
 (mit Projektlaufzeit November 2018 bis Oktober 2019)

www.ausbildung-weltweit.de
 E-Mail: ausbildung-weltweit@bibb.de
 Tel.: 0228/ 107-1611



Info-Splitter

Erklärvideo Strategische Partnerschaften

Erasmus+ ermöglicht im Rahmen von Strategischen Partnerschaften den Aufbau und die Stärkung von europäischen Netzwerken sowie den Austausch von Ideen und Methoden. Die NA beim BIBB zeigt in dem Video, dass die Beantragung von Projektmitteln viel einfacher ist als gedacht und Projektnehmer von einem Imagegewinn profitieren.

www.na-bibb.de/service/mediathek



Neue Print-Produkte



Die deutsch-englische Broschüre „Von der Idee zur erfolgreichen Praxis: Work-based Learning in der Berufsbildung“ zeigt anhand von zehn Beispielen guter Praxis wie arbeitsplatzbasiertes Lernen in Europa umgesetzt wird.

www.na-bibb.de/service/publikationen



Mit einer Postkartenserie, die besonders junge Menschen ansprechen soll, wirbt die NA beim BIBB für ihre unter dem Hashtag **#meinauslandspraktikum** laufenden Aktivitäten auf Instagram und YouTube. Die neuen Social-Media-Kanäle sind eine Kooperation der Beratungsstelle für Auslandsaufenthalte in der beruflichen Bildung (IBS) und der Website www.mach-mehr-aus-deiner-ausbildung.de

Die Postkarten können kostenlos bestellt werden über

www.na-bibb.de/service/publikationen



Neuer Film: Als Azubi nach Israel

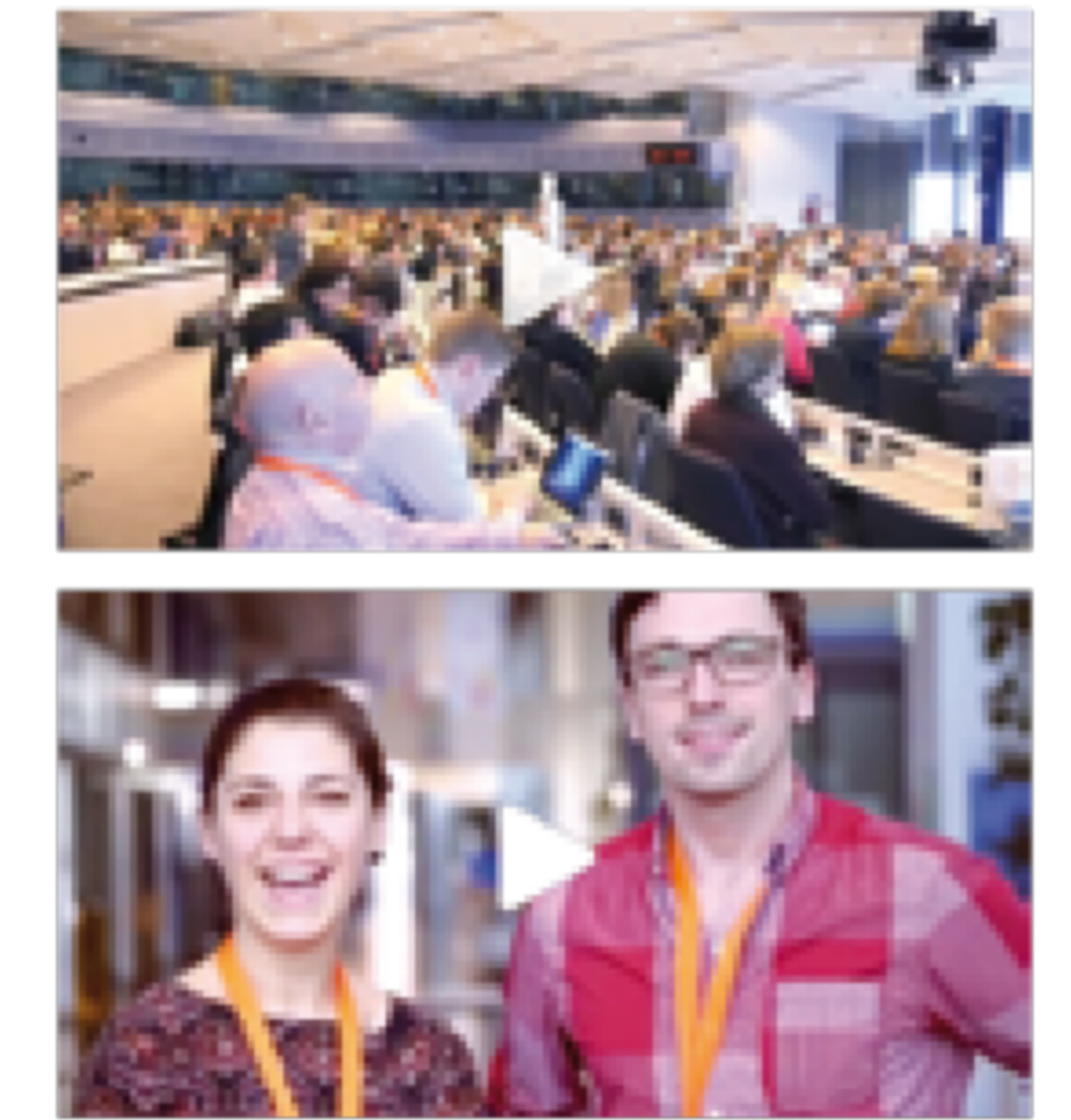


Was bedeutet koschere Küche? Wie bereite ich authentische orientalische Gebäcke zu? Diese Fragen standen im Mittelpunkt für 18 Gastronomie-Azubis aus Hamburg während ihres Aufenthalts in Israel. Der Film begleitet sie bei ihrem Lernabenteuer. Gefördert wurde der Aufenthalt durch das Deutsch-Israeli-

sche Programm zur Zusammenarbeit in der Berufsbildung (Israel-Programm). Der Film zeigt ebenfalls eine Gruppe junger Israelis, die in Bauberufen ausgebildet werden, während ihrer Zeit in Berlin.

www.na-bibb.de/israel-film

NA und IBS vor Ort: Europäische Woche der Berufsbildung



Mit der Europäischen Woche der Berufsbildung Ende November regte die EU-Kommission unter dem Motto „Entdecke dein Talent!“ dazu an, Fähigkeiten durch eine hochwertige berufliche Bildung in allen Phasen des Lebens zu optimieren – und so ein persönlich und beruflich erfülltes Leben zu führen. Videos und Bilder aus Brüssel unter

www.na-bibb.de/talent-entdecken

In eigener Sache: Zertifizierung nach neuer ISO-Norm

Im Laufe des Jahres 2017 hat die NA beim BIBB ihr Qualitätsmanagement auf die neue Version der DIN ISO 9001:2015 umgestellt und ist im November erfolgreich zertifiziert worden. Die Norm wurde umfassend überarbeitet und erweitert und legt einen Fokus auf das Umfeld, interessierte Parteien sowie weitere Einflussfaktoren einer Organisation. Außerdem stellt sie neue Anforderungen an risikobasiertes Denken, an die Wirksamkeit von Arbeitsprozessen und an die Verantwortung von Führungskräften. Ziel ist ein individualisierter Rahmen für strategische Planung und operatives Geschäft auf der Basis von Daten und Fakten. Nach wie vor steht die Zufriedenheit der Kunden im Mittelpunkt.

News zum Europass

Lebenslauf: 100-Millionen-Marke erreicht

Im Februar 2005 führte die Europäische Kommission den Europass ein, um die Vergleichbarkeit von Qualifikationen und Kompetenzen europaweit zu fördern. Der Europass Lebenslauf hat sich seither zu einem allgemein akzeptierten Tool in der europäischen Bewerbungslandschaft entwickelt und wurde 100 Millionen Mal erstellt.

Zeugniserläuterungen für Fortbildungsberufe

Von Abwassermeister/-in bis Zweirad-Servicetechniker/-in: Jetzt gibt es Europass Zeugniserläuterungen auch für Fortbil-

dingsberufe. Sie liefern Kurzbeschreibungen der durch die Berufsbildung erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen. Darüber hinaus geben sie Hinweise zu Dauer, Art und Niveau der Aus- oder Fortbildung sowie zum Bildungsgang, durch den der Abschluss erreicht werden kann.





www.na-bibb.de



Aktuelle Ausschreibungstermine in Erasmus+

Programm	Antragsfrist	Wo muss der Antrag eingereicht werden?	Weitere Informationen
Leitaktion 1 Mobilität von Einzelpersonen			
■ Bereich allgemeine und berufliche Bildung	01.02.2018	jeweilige NA	jeweilige NA
■ nur Bereich Jugend	01.02.2018 26.04.2018 04.10.2018	NA-Jugend	NA-Jugend
Gemeinsame Masterabschlüsse	15.02.2018	EACEA	EACEA
Leitaktion 2 Strategische Partnerschaften			
■ Bereich allgemeine und berufliche Bildung	21.03.2018	jeweilige NA	jeweilige NA
■ nur Bereich Jugend	01.02.2018 26.04.2018 04.10.2018	NA-Jugend	NA-Jugend
Wissensallianzen	28.02.2018	EACEA	EACEA
Allianzen für branchenspezifische Projekte	28.02.2018	EACEA	EACEA
Kapazitätsaufbau im Bereich Hochschulbildung ... im Bereich Jugend	08.02.2018 08.03.2018	EACEA EACEA	EACEA EACEA
Leitaktion 3 Treffen von jungen Menschen und Entscheidungsträgern – Jugend	01.02.2018 26.04.2018 04.10.2018	NA-Jugend	NA-Jugend
Jean-Monnet-Aktionen	22.02.2018	EACEA	EACEA
Sport	05.04.2018	EACEA	EACEA

[Die Angaben basieren auf dem Informationsstand vor Drucklegung. Alle Angaben ohne Gewähr. Redaktionsschluss: 13.11.2017]

